



Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft

# Der bäuerliche Familienbetrieb in Bayern

## Situation und Perspektiven

### - Forschungsbericht Teil 1 -



# LfL-Information

## **Impressum**

Herausgeber: Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL)  
Vöttinger Straße 38, 85354 Freising-Weihenstephan  
Internet: [www.LfL.bayern.de](http://www.LfL.bayern.de)

Redaktion: Institut für Ländliche Strukturentwicklung, Betriebswirtschaft und Agrar-  
informatik  
Menzinger Straße 54, 80638 München  
E-Mail: [Agraroeconomie@LfL.bayern.de](mailto:Agraroeconomie@LfL.bayern.de)  
Telefon: 089/17800-111

Juli 2010



# **Der bäuerliche Familienbetrieb in Bayern**

## **Situation und Perspektiven**

### **- Forschungsbericht Teil 1 -**

**von**

**Paula Weinberger-Miller**

**Bei dem Projekt haben folgende Personen mitgewirkt (alphabetische Reihenfolge):**

**Andrea Greil**, Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft, Institut für Agrarökonomie

**Gertrud Högenauer**, Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Fürstenfeldbruck

**Ilona Milic**, Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft, Institut für Agrarökonomie

**Christa Popp**, München

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
<b>1</b>	<b>Einführung ..... 7</b>
<b>2</b>	<b>Methodik..... 8</b>
<b>3</b>	<b>Ergebnisse..... 9</b>
3.1	Organisation und Ausstattung der Betriebe ..... 9
3.2	Zusätzliche Nebenbetriebe der Landwirtschaft..... 10
3.2.1	Landwirtschaftsbezogene und landwirtschaftsverwandte „Nebenbetriebe“ in der Landwirtschaft ..... 12
3.2.2	Hofnahe Tätigkeiten in Nebenbetrieben der Landwirtschaft ..... 12
3.3	Außerbetriebliche/außerhäusliche Erwerbstätigkeit ..... 13
3.4	Zusammensetzung der Haushalte und Funktionen der Haushaltspersonen ..... 15
3.4.1	Landwirte ..... 16
3.4.2	Bäuerinnen ..... 17
3.4.3	Altenteiler ..... 17
3.4.4	Mithelfende Familienangehörige ..... 17
3.5	Qualifikation ..... 18
3.5.1	Qualifikation der Landwirte..... 18
3.5.2	Qualifikation der Bäuerinnen..... 19
3.6	Partnerschaft zwischen Landwirt und Bäuerin ..... 21
3.6.1	Wirtschaftliche Partnerschaft..... 21
3.6.2	Persönliche Partnerschaft..... 21
3.6.3	Einheirat..... 21
3.7	„Erschwernisse“ ..... 22
3.8	Die Lebenshaltung ..... 23
3.9	Zufriedenheit..... 23
<b>4</b>	<b>Die Rolle der Bäuerin ..... 28</b>
4.1	Bedeutung der Landwirtschaft für die Bäuerin..... 28
4.2	Zusätzliche Betriebszweige und ihre Bedeutung..... 28
4.3	Außerhäusliche Erwerbstätigkeit der Bäuerin ..... 31
4.4	Urlaubsgestaltung der bäuerlichen Familie ..... 37
4.5	Ausübung von Ehrenämtern ..... 39
4.6	Weiterbildung der Bäuerinnen..... 41
4.7	Der „Herzenswunsch“ ..... 44
<b>5</b>	<b>Diskussion ..... 47</b>
<b>6</b>	<b>Zusammenfassung ..... 64</b>
<b>7</b>	<b>Literaturverzeichnis ..... 68</b>

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Bewirtschaftete Flächen in den untersuchten Betrieben	10
Tabelle 2:	Nebenbetriebe der Landwirtschaft	10
Tabelle 3:	Nebenbetriebe der Landwirtschaft bei den sozioökonomischen Betriebstypen	11
Tabelle 4:	Nebenbetriebe der Landwirtschaft in Betrieben mit Tierhaltung	11
Tabelle 5:	Hofnahe Tätigkeiten in Nebenbetrieben der Landwirtschaft	12
Tabelle 6:	Außerbetriebliche/-häusliche Erwerbstätigkeit von Landwirt und Bäuerin	13
Tabelle 7:	Zusammensetzung der bäuerlichen Unternehmens-Haushalte	15
Tabelle 8:	Einsatzbereiche der Haushaltspersonen	16
Tabelle 9:	Einsatzbereiche der mithelfenden Familienangehörigen	17
Tabelle 10:	Schulische Qualifikation der Landwirte	18
Tabelle 11:	Berufliche Qualifikation der Landwirte	18
Tabelle 12:	Weiterbildung der Landwirte	19
Tabelle 13:	Schulische Qualifikation der Bäuerinnen	19
Tabelle 14:	Berufliche Qualifikation der Bäuerinnen	20
Tabelle 15:	Weiterbildung der Bäuerinnen	20
Tabelle 16:	Spezifische Partnerschaften unter Landwirtpaaren	21
Tabelle 17:	Einheirat in den landwirtschaftlichen Betrieb	21
Tabelle 18:	Alternativen zur „Einheirat“	22
Tabelle 19:	Charakteristische Merkmale von Betrieben mit „Erschwernissen“	22
Tabelle 20:	Charakteristische Merkmale von Haushalten unterschiedlichen Lebenshaltungsniveaus	23
Tabelle 21:	Zufriedenheit mit der aktuellen Situation	23
Tabelle 22:	Abgeleitete Maßnahmen vom Grad der Zufriedenheit mit der derzeitigen Situation	24
Tabelle 23:	Charakteristische Merkmale von Haushalten und Betrieben bei geplanten Maßnahmen	24
Tabelle 24:	Geplante Maßnahmen nach dem Zufriedenheitsgrad	26
Tabelle 25:	Hemmnisse bei der Realisierung von Zukunftsplanungen	27
Tabelle 26:	Argumente für den Beruf Bäuerin	28
Tabelle 27:	Argumente gegen den Beruf Bäuerin	28
Tabelle 28:	Hofnahe Tätigkeiten der Bäuerin	29
Tabelle 29:	Bedeutung eines Nebenbetriebs aus der Sicht der Bäuerinnen	29
Tabelle 30:	Geplante zukünftige Gestaltung des Nebenbetriebs	30
Tabelle 31:	Geplante Maßnahmen in Abhängigkeit von der Bedeutung des Nebenbetriebs	30
Tabelle 32:	Berufsfelder von erwerbstätigen Bäuerinnen (vor der Heirat)	31
Tabelle 33:	Außerhäusliche Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit von Alter und Zahl der Kinder	32

Tabelle 34:	Finanzieller Aufwand bei der Ausübung einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit der Bäuerinnen	32
Tabelle 35:	Bedeutung der Erwerbstätigkeit aus der Sicht der Bäuerinnen	33
Tabelle 36:	Gründe für den Ausstieg aus einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit	33
Tabelle 37:	Geplanter Umfang einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit beim Wiedereinstieg	34
Tabelle 38:	Berufsfelder für den Wiedereinstieg in eine Erwerbstätigkeit	34
Tabelle 39:	Vorstellungen zur Gestaltung der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit	35
Tabelle 40:	Planung der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit von deren Bedeutung	35
Tabelle 41:	Argumente für die Einschränkung der Erwerbstätigkeit	36
Tabelle 42:	Urlaubsgestaltung in Abhängigkeit von der Betriebsorganisation	37
Tabelle 43:	Urlaubsgestaltung bäuerlicher Familien in Abhängigkeit von der Zahl der Kinder im Haushalt	38
Tabelle 44:	Urlaubsgestaltung in Haushalten mit „Erschwernissen“	38
Tabelle 45:	Urlaubsgestaltung bei unterschiedlichem Lebenshaltungsniveau der Haushalte	38
Tabelle 46:	Ausübung von Ehrenämtern durch Bäuerinnen	39
Tabelle 47:	Ehrenamtliche Tätigkeiten der Bäuerinnen in Abhängigkeit von der Zahl der Kinder im Haushalt	40
Tabelle 48:	Ausübung von Ehrenämtern in Haushalten mit „Erschwernissen“	40
Tabelle 49:	Ausübung von Ehrenämtern bei unterschiedlichem Lebenshaltungsniveau der Haushalte	41
Tabelle 50:	Weiterbildung der Befragten	41
Tabelle 51:	Weiterbildung der Befragten in Abhängigkeit von der Zahl der Kinder	42
Tabelle 52:	Weiterbildung Befragter aus Haushalten mit „Erschwernissen“	42
Tabelle 53:	Weiterbildung von Befragten aus Haushalten unterschiedlichen Lebenshaltungsniveaus	43
Tabelle 54:	Weiterbildung in Abhängigkeit von geplanten Maßnahmen im Betrieb / Nebenbetrieb	43
Tabelle 55:	„Herzenswünsche“ der Bäuerinnen	44

# 1 Einführung

## Die Situation der landwirtschaftlichen Familienbetriebe Bayerns im Jahr 2007

Globalisierung und volatile Märkte stellen hohe und wechselvolle Anforderungen an den bäuerlichen Familienbetrieb. In Bayern ist dieser bäuerliche Familienbetrieb besonders ausgeprägt. Charakterisiert wird diese bäuerliche Welt durch die landwirtschaftlichen Betriebstypen und die Menschen, die diese Betriebe bewirtschaften und häufig trotz großer Erschwernisse ein hohes Durchhaltevermögen aufweisen. Die jüngste Vergangenheit stellte dies wieder einmal auf die Probe.

Die höchst positiven Konjunkturaussichten des Jahres 2007 für die Landwirtschaft ließen viele bäuerliche Familien in einer Art gehobener Aufbruchsstimmung innovativ tätig werden, hofften sie doch auf eine dauerhafte und nachhaltige Entwicklung. Der folgende krasse Konjunkturabsturz mit seinen massiven Preiseinbrüchen stellte viele Betriebe plötzlich vor die Frage des Überlebens. Das Modell des „bäuerlichen Familienbetriebs“ mit seiner – scheinbar – hohen arbeits- und finanzwirtschaftlichen Flexibilität war herausgefordert, angemessen zu reagieren.

Reaktionen auf Wirtschaftskrisen, wie auch auf den Eintritt unvorhersehbarer Ereignisse und darüber hinaus auf den langfristigen Strukturwandel spielen eine tragende, gelegentlich schicksalhafte Rolle für das Überleben der Betriebe.

Der landwirtschaftliche Haushalt – in dieser Untersuchung begrifflich sowohl den familiären, personalen wie auch den ökonomischen Bereich des bäuerlichen Betriebs umfassend – bildet mit seinem Arbeitskräftepotential, Leistungswillen und seinen wirtschaftlichen Ressourcen das Fundament, auf dem die richtigen Entscheidungen getroffen werden müssen.

Gerade unter Berücksichtigung der geschilderten Gegebenheiten erschien es zu diesem Zeitpunkt notwendig, ein aktuelles Gesamtbild des bäuerlichen Familienbetriebs und seines Zentrums, des landwirtschaftlichen Haushalts, zu zeichnen.

Ältere, mit einer ähnlichen Zielrichtung veröffentlichte, auf den bayerischen Raum bezogene Studien sind an dieser Stelle zu nennen:

- „Die Situation der Bäuerinnen im Agrargebiet Jura“, 1985, Forschungsbericht der Bayerischen Landesanstalt für Ernährung (Krunner, A.),
- „Die Bäuerin in Bayern“, 1991, eine den gesamten bayerischen Raum umfassende Studie der TU München-Weihenstephan (Ziche, J., Wörl, A.).
- „Der Beitrag der Bäuerin zur Existenzsicherung“, 1997, Forschungsbericht der Bayerischen Landesanstalt für Ernährung (Weinberger-Miller, P.).
- „Die Lebens- und Arbeitssituationen von Bäuerinnen mit und ohne Einkommenskombinationen“ im Landkreis Ansbach, Diplomarbeit (TU München, Weihenstephan in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Landesanstalt für Ernährung, München, Hessel, B.).

Bei diesen Untersuchungen wurde der Fokus auf die Situation der Bäuerin gerichtet. In der vorliegenden Arbeit werden dagegen die Beziehungen zwischen landwirtschaftlicher Familie und landwirtschaftlichem Betrieb als Haushalts-Unternehmens-Komplex in den Vordergrund gestellt.

## 2 Methodik

Um den bäuerlichen Familienbetrieb – für den in dieser Arbeit der Begriff „Unternehmen“ verwendet wird – in Bayern in seiner Struktur und seinen Aktivitäten zu veranschaulichen, hat das Institut für Agrarökonomie der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten die Situation der landwirtschaftlichen Haushalte in Bayern untersucht. Im ersten Schritt wurden für eine repräsentative Stichprobe über die Arbeits- und Lebenssituation 3 100 landwirtschaftliche Haushalte angeschrieben. Nachdem die Personen in den Haushalten die zentrale Rolle bei der Gestaltung des Lebens und Arbeitens auf dem Bauernhof einnehmen, wurden deren Handlungsfelder, ihre Motive und Perspektiven ermittelt sowie ihre Zufriedenheit mit der Lebens- und Arbeitssituation erfasst, um Ansatzpunkte für eine praxisnahe Information und Beratung bieten zu können.

Die Landfrauenabteilung des Bayerischen Bauernverbandes unterstützte die Entwicklung dieser Situationsanalyse, um den Berufsstand mit fundierten Daten effektiv vertreten zu können.

Von den insgesamt 3 100 versandten Fragebögen kamen 766 auswertbare Fragebögen zurück. Trotz der relativ geringen Rücklaufquote erwies sich das Datenmaterial als hinreichend groß für stichhaltige Aussagen und bot die Möglichkeit, mit den Strukturdaten der aktuellen Agrarberichte vergleichende Betrachtungen anzustellen.

Die statistische Auswertung der schriftlichen Befragung der Bäuerinnen und Landwirte im November 2007 enthält

- Daten über die Struktur der landwirtschaftlichen Haushalte,
- eine Erfassung der Personen in bäuerlichen Familienhaushalten mit ihren Funktionen,
- die Einschätzung der aktuellen Situation in Familie, Haushalt und Betrieb und der Zukunftsperspektiven durch Bäuerinnen und Landwirte.

Die Angaben der befragten Personen vermitteln ein anschauliches Bild von der aktuellen personellen Situation des bäuerlichen Haushalts und hier insbesondere von der Bäuerin. Es zeigt sich dabei das breite Spektrum möglicher Entwicklungen und die sie begrenzenden Faktoren.



## 3 Ergebnisse

### 3.1 Organisation und Ausstattung der Betriebe

Die untersuchten landwirtschaftlichen Haushalte stellen eine Stichprobe der im Jahr 2007 vorhandenen 121 659 landwirtschaftlichen Betriebe dar. Von diesen waren rund 97 Prozent Einzelunternehmen, so dass letztlich 118 000 landwirtschaftliche Haushalte/Betriebe in Bayern zum Zeitpunkt der Erhebung existierten [BAYERISCHER AGRARBERICHT 2008].

Die untersuchten landwirtschaftlichen Haushalte/Betriebe liegen zu 53 Prozent in einem Dorf, 21 Prozent haben eine Randlage, 23 Prozent sind Einzelhöfe und 3 Prozent von ihnen liegen stadtnah.

Im Durchschnitt bewirtschaften die Betriebe 35 ha landwirtschaftliche Nutzfläche. Im Bayerischen Agrarbericht werden durchschnittlich 27,3 ha landwirtschaftliche Nutzfläche für das Jahr 2007 ausgewiesen [BAYERISCHER AGRARBERICHT 2008].

In der vorliegenden Untersuchung zählen 47 Prozent der Betriebe zur Gruppe der Haupterwerbs- (HE-) und 53 Prozent zu den Nebenerwerbsbetrieben (NE-). Der Agrarbericht weist zu diesem Zeitpunkt 46 Prozent HE- und 54 Prozent NE-Betriebe auf [BAYERISCHER AGRARBERICHT 2008].

Während die Haupterwerbsbetriebe (360) eine durchschnittliche Fläche von 55 ha bewirtschaften, sind es bei den Nebenerwerbsbetrieben (406) lediglich 16,4 ha. Im Agrarbericht sind für die NE-Betriebe 12,7 ha LF und bei den HE-Betrieben 39,2 ha LF ausgewiesen [BAYERISCHER AGRARBERICHT 2008].

Eine dem Agrarbericht angepasste Einteilung nach Betriebsformen gestaltet sich schwierig. Da in der Regel die tierische Erzeugung als Existenzgrundlage der bäuerlichen Landwirtschaft in Bayern gilt und in 76 Prozent aller Betriebe Vieh gehalten wird, wurde nach Betrieben mit ausgewählten flächengebundenen Tierhaltungsformen (Imkerei, Fischerei entfällt) untergliedert [BAYERISCHER AGRARBERICHT 2008]. Bei kombinierter Tierhaltung wurde die jeweils dominierende Tierart angeführt.

Nachstehende Tabelle 1 vermittelt einen Eindruck von der Zusammensetzung der befragten Betriebe. Danach haben 337 Betriebe (44 Prozent) Milchvieh- oder Mutterkuhhaltung mit einer Durchschnittsfläche von 36,5 ha. Diese Betriebe prägen bis heute maßgeblich das Bild des bäuerlichen Familienbetriebs.

In der Zahl deutlich abgesetzt folgen 84 Betriebe (elf Prozent) mit dem Schwerpunkt Schweinehaltung und 33 Betriebe mit dem Schwerpunkt Rinderzucht/-mast. Letztere Gruppe verfügt mit durchschnittlich 59 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche über die beste Flächenausstattung unter den viehhaltenden Betrieben.

Unter die Betriebe mit „Sonstigen Tieren“ fallen Betriebe mit Geflügel- und Pferdehaltung, Betriebe mit Schafen oder Ziegen und solche mit Wildtierhaltung. Diese Betriebe bewirtschaften jeweils geringere Flächen als der Durchschnitt (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Bewirtschaftete Flächen in den untersuchten Betrieben (766 Betriebe)

Betriebstyp	Zahl der Betriebe	Bewirtschaftete Fläche in ha
Alle Betriebe	766	35,0
HE-Betriebe <sup>1)</sup>	360	55,0
NE-Betriebe <sup>2)</sup>	406	16,4
<b>Betriebe mit Nebenbetrieb</b>		
landwirtschaftsnah /-verwandt	119	59,0
hofnah	110	31,0
<b>Betriebe mit Tierhaltung</b>		
Milchvieh-/Mutterkühe	337	37,0
Rinderzucht/-mast	33	59,0
Schweine	84	42,0
Sonstige Tiere (Schafe, Ziegen, Pferde, Geflügel, Wild)	62	22,0

<sup>1)</sup>Haupterwerbsbetrieb <sup>2)</sup>Nebenerwerbsbetrieb

### 3.2 Zusätzliche Nebenbetriebe der Landwirtschaft

In 229 Fällen (30 Prozent der Betriebe) wird neben den klassischen landwirtschaftlichen Betriebszweigen ein alternativer Erwerbsbereich bewirtschaftet, dessen Charakter vom nebenbei betriebenen Betriebszweig wie dem Ab-Hof-Verkauf bis zum gewerblich geführten Unternehmen (83 Fälle) reicht. In dieser Studie werden diese alternativen Betriebszweige vereinfachend als „zusätzliche Nebenbetriebe der Landwirtschaft“ bezeichnet und in drei Kategorien eingeteilt:

1. landwirtschaftsbezogene Tätigkeiten bzw. Bewirtschaftung von Anlagen, z.B. Bewirtschaftung von Biogasanlagen, Waldwirtschaft;
2. landwirtschaftsverwandte Tätigkeiten, z.B. Leitung einer Lohnunternehmung, eines Sägewerkes, Betrieb einer Photovoltaik-Anlage;
3. hofnahe Tätigkeiten, z.B. Direktvermarktung, Urlaub auf dem Bauernhof, hauswirtschaftliche Dienstleistungen, Nebenbetrieb mit erlebnisorientierten Angeboten, Gastronomie.

Bezogen auf die einzelnen Sparten ergibt sich bei einer Zuordnung durch die Befragten die in Tabelle 2 aufgeführte Zahl an Nebenbetrieben.

Tabelle 2: Nebenbetriebe der Landwirtschaft

Sparte des Nebenbetriebs	Zahl der Betriebe	Anteil in Prozent*
landwirtschaftsbezogene Tätigkeit	48	6
landwirtschaftsverwandte Tätigkeit	71	9
hofnahe Tätigkeit	110	14
Gesamt	229	30

\*Anteil an allen Betrieben

In Betrieben mit landwirtschaftsnahen bzw. landwirtschaftsverwandten Nebenbetrieben (119) werden 59 ha Fläche bewirtschaftet, in denen mit „hofnahen“ Tätigkeitsfeldern sind es 31 ha (siehe Tabelle 1). Die Nebenbetriebe werden in Tabelle 3 den sozioökonomischen Betriebstypen HE- und NE-Betrieben zugeordnet.

Tabelle 3: Nebenbetriebe der Landwirtschaft bei den sozioökonomischen Betriebstypen

Betriebstyp	Gesamtzahl	Anteil in Prozent	Lebensdauer Jahre
Alle Betriebe	229	100	20
Nebenbetriebe bei HE-Betrieben	121	53	14
Nebenbetriebe bei NE-Betrieben	108	47	28

Einen zusätzlichen Nebenbetrieb gibt es in 121 HE-Betrieben (53 Prozent der Nebenbetriebe) mit einer Lebensdauer von durchschnittlich vierzehn Jahren. Auch 108 NE-Betriebe (47 Prozent der Nebenbetriebe) führen einen zusätzlichen Nebenbetrieb mit einer Lebensdauer von durchschnittlich 28 Jahren schon sehr lange.

Untergliedert nach der „dominierenden“ Tierhaltungsform sind die Nebenbetriebe in Tabelle 4 aufgelistet. Von den insgesamt in dieser Untersuchung erfassten 516 viehhaltenden Betrieben führen 78 (15 Prozent) noch einen Nebenbetrieb.

Tabelle 4: Nebenbetriebe der Landwirtschaft in Betrieben verschiedener Tierhaltung

Betriebe mit Tierhaltung	Betriebe Zahl	Nebenbetriebe		
		Zahl	Prozent	Lebensdauer Jahre
Milchvieh-/Mutterkühe	337	46	14	25
Rinderzucht/-mast	33	2	6	12
Schweine	84	11	13	9
Sonstige Tiere	62	19	33	17

In 46 Betrieben (14 Prozent) der Milchvieh-/Mutterkuhhalter wird ein weiterer Betriebszweig als Nebenbetrieb der Landwirtschaft geführt, der im Durchschnitt seit 25 Jahren existiert. Nur in zwei Betrieben mit Rinderzucht/-mast ist ein weiterer Nebenbetrieb angegeben.

In der Gruppe der Schweine haltenden Betriebe sind elf Betriebe (dreizehn Prozent), in denen ein weiterer Nebenbetrieb seit neun Jahren geführt wird.

Von den 62 Betrieben mit Sonstigen Tieren führen noch 33 Prozent einen zusätzlichen Betriebszweig, wobei gerade in Betrieben mit Pferdehaltung die touristische Ausrichtung den Schwerpunkt bilden dürfte.

Alle anderen Betriebszweige werden den Betrieben mit flächengebundener Tierhaltung entweder nicht als „Nebenbetrieb“ zugeordnet oder sie gehören zu den viehlosen wirtschaftenden Betrieben (Gemüsebaubetriebe, Weinbaubetriebe ...).

### 3.2.1 Landwirtschaftsbezogene und landwirtschaftsverwandte „Nebenbetriebe“ in der Landwirtschaft

Unter den 119 Betrieben mit landwirtschaftsbezogenen bzw. landwirtschaftsverwandten Nebenbetrieben sind 36 Betriebe, in denen Energie erzeugt wird, wobei vor allem die Bewirtschaftung von Biogasanlagen im Vordergrund steht. Diese Betriebe bewirtschaften vergleichsweise umfangreichere Flächen (47 ha) als der Durchschnitt der untersuchten Betriebe. Sowohl Landwirte (44 Jahre) wie auch Bäuerinnen (41 Jahre) sind in diesen Betrieben etwas jünger als der Durchschnitt (Durchschnittsalter der Bäuerin: 45 Jahre, vom Landwirt: 47 Jahre).

44 Prozent der Landwirte in diesen Betrieben sind – trotz Bewirtschaftung eines zusätzlichen Nebenbetriebs – auch noch außerbetrieblich erwerbstätig und 14 Prozent der Bäuerinnen sind mit 27 Stunden pro Woche und damit einer überdurchschnittlich hohen Stundenzahl (durchschnittlich 24 Stunden pro Woche) in einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit beschäftigt.

### 3.2.2 Hofnahe Tätigkeiten in Nebenbetrieben der Landwirtschaft

In 110 Betrieben finden hofnahe Tätigkeiten in Nebenbetrieben statt (siehe Tabelle 5). Das entspricht einem Anteil von 14 Prozent an der Gesamtzahl der Betriebe (766).

Davon entfallen auf eine Direktvermarktung 52 Betriebe (6,8 Prozent aller Betriebe). Im Durchschnitt existiert dieser Betriebszweig seit vierzehn Jahren. Trotz grundsätzlich relativ arbeitsintensiver Bewirtschaftung einer Direktvermarktung ist es acht Bäuerinnen möglich, zusätzlich eine außerhäusliche Teilzeitbeschäftigung (20 Stunden pro Woche) auszuüben.

In 33 Betrieben (4,3 Prozent aller Betriebe) wird Urlaub auf dem Bauernhof als Nebenbetrieb mit einer durchschnittlichen Lebensdauer von sechzehn Jahren genannt.

Zu den 25 Betrieben mit „Sonstigen Nebenbetrieben“ (3,3 Prozent aller Betriebe) zählen vier Gastronomiebetriebe, die teilweise schon länger als 100 Jahre existieren, sowie Betriebe mit pädagogischen, erlebnisorientierten Angeboten (sechs Betriebe). Hauswirtschaftliche Dienstleistungen werden nur selten unmittelbar auf dem Hof in Form eines eigenen Nebenbetriebs durchgeführt. Meist handelt es sich um eine entgeltliche Arbeitnehmertätigkeit.

Tabelle 5: Hofnahe Tätigkeiten in Nebenbetrieben der Landwirtschaft

Sparte des Betriebszweigs	Nebenbetriebe			Bewirtsch. Fläche ha
	Zahl	Prozent	Lebensdauer Jahre	
Direktvermarktung	52	47	14	47
Urlaub auf dem Bauernhof	33	30	16	28
Sonstige Nebenbetriebe	25	23	bis 100	27
Alle hofnahen Tätigkeiten in Nebenbetrieben	110	100	20	35

83 der aufgeführten Nebenbetriebe (36 Prozent aller Nebenbetriebe) werden als gewerbliche Nebenbetriebe der Landwirtschaft eingestuft. In diesen Betrieben werden durchschnittlich 54 ha Fläche bewirtschaftet. In 28 Betrieben dieser Gruppe sind durchschnittlich 2,1 Mitarbeiter beschäftigt, während der ermittelte AK-Besatz in der Landwirtschaft bei 1,6 Mitarbeitern liegt. Der Gewerbebetrieb hat im Durchschnitt eine Lebensdauer von 17 Jahren.

### 3.3 Außerbetriebliche/außerhäusliche Erwerbstätigkeit

Die außerbetriebliche/-betriebliche Erwerbstätigkeit liefert in der Regel ein regelmäßiges Einkommen, das beim größten Anteil der Betriebe ein eher unregelmäßiges Einkommen bzw. unterschiedlich hohes Einkommen aus der Landwirtschaft ergänzen muss, um auf diese Art und Weise das Risiko der selbstständigen Tätigkeit so weit wie möglich einzugrenzen.

Zusätzlich zum Einkommenserwerb im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb gehen somit 413 Landwirte (54 Prozent) noch einer außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit im Rahmen von 36 Stunden in der Woche nach und es sind 245 Bäuerinnen (38 Prozent aller Bäuerinnen in den landwirtschaftlichen Haushalten, 638 Bäuerinnen insgesamt), die zusätzlich zu den Aufgaben in Haushalt und Betrieb noch eine außerhäusliche Erwerbstätigkeit ausüben. Diese beansprucht sie durchschnittlich 24 Stunden in der Woche. Damit sind diese Bäuerinnen in der Regel mindestens halbtags außerhäuslich tätig.

Tabelle 6: Außerbetriebliche/-häusliche Erwerbstätigkeit von Landwirt und Bäuerin

Betriebstyp	Betriebe Zahl	Erwerbstätige Landwirte			Erwerbstätige Bäuerinnen		
		Zahl	Anteil <sup>1)</sup>	Std./Wo.	Zahl	Anteil <sup>1)</sup>	Std./Wo.
Alle Betriebe	766	413	54	36	245	32	24
HE-Betriebe	360	65	18	26	65	21	25
NE-Betriebe	406	345	85	38	175	54	23
<b>Betriebe mit Tierhaltung</b>							
Milchvieh-, Mutterkühe	337	138	41	35	84	29	24
Rinderzucht/- mast	33	14	45	32	11	39	29
Schweine	84	43	51	35	20	29	20
Sonstige Tiere	62	44	74	37	27	54	19
<b>Betriebe mit Nebenbetrieben</b>							
landwirtschafts- nah	119	50	47	47	35	29	28
hofnah	110	47	43	41	51	46	24

<sup>1)</sup>Es ist zu beachten, dass der prozentuale Anteil der Landwirte und Bäuerinnen nicht dem prozentualen Anteil der Betriebe entspricht, da nicht in allen Betrieben Bäuerin bzw. Landwirt existieren (764 Landwirte, 638 Bäuerinnen in 766 Betrieben). In dieser Tabelle werden die prozentualen Anteile der Betriebe aufgeführt.

In 58 Betrieben der Gruppe der nicht außerlandwirtschaftlich tätigen Landwirte (350 Betriebe, entspricht 17 Prozent) wird noch ein zusätzlicher Nebenbetrieb bewirtschaftet. Unter diesen 350 Betrieben befinden sich 60 Betriebe, in denen die Bäuerin außerhäuslich erwerbstätig ist, und zwar durchschnittlich 23 Stunden pro Woche. Die betroffenen Landwirte sind mit durchschnittlich 49 Jahren und die Bäuerinnen mit durchschnittlich 47 Jahren geringfügig älter als der Durchschnitt. Das Alter der Kinder in diesen Familien liegt zwischen 10 und 20 Jahren.

In 289 Betrieben sind weder Landwirt noch Bäuerin außerlandwirtschaftlich/-häuslich tätig, d.h. nur in 40 Prozent der Betriebe wird – mit Ausnahme von zehn teilzeitbeschäftigten Altenteilern – kein Einkommen aus einer außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit erzielt. In 52 Betrieben dieser Gruppe wird ein zusätzliches Einkommen aus Nebenbetrieben der Landwirtschaft erwirtschaftet.

Unterteilt in HE- und NE-Betriebe ergibt sich folgende Situation: In Haupterwerbsbetrieben (360 Betriebe) sind 65 Landwirte (18 Prozent) durchschnittlich 26 Stunden in der Woche außerbetrieblich erwerbstätig und ebenso 65 Bäuerinnen – das sind ebenfalls 18 Prozent – arbeiten 25 Stunden pro Woche in einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit. Falls in diesen Betrieben nur jeweils ein Partner außerbetrieblich erwerbstätig ist (130), dann ergibt dies 36 Prozent der HE-Betriebe mit einer außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit.

Es handelt sich fast durchwegs um NE-Betriebe, in denen der Landwirt einer außerbetrieblichen Vollbeschäftigung nachgeht. Denn in den 406 NE-Betrieben sind 345 Landwirte (85 Prozent) durchschnittlich 38 Stunden in der Woche außerbetrieblich erwerbstätig. Zusätzlich sind noch 175 Bäuerinnen (43 Prozent) im Durchschnitt 23 Stunden in der Woche außerhäuslich erwerbstätig. Wird unterstellt, dass in jedem NE-Betrieb mindestens ein Partner erwerbstätig ist, dann sind in 114 NE-Betrieben (28 Prozent) beide Partner außerhäuslich erwerbstätig.

138 Landwirte aus der Gruppe der 337 Milchvieh- oder Mutterkuhhalter (41 Prozent) arbeiten 35 Stunden pro Woche in einer außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit; 84 Bäuerinnen (25 Prozent) aus dieser Gruppe sind durchschnittlich 24 Stunden pro Woche außerhäuslich erwerbstätig. Falls jeweils nur ein Partner außerhäuslich erwerbstätig ist, dann kommt in 66 Prozent dieser Betriebe eine außerbetriebliche Erwerbstätigkeit vor.

Knapp die Hälfte der Landwirte (14 von 31 Landwirten) aus Betrieben mit Rinderzucht/-mast (33) sind noch außerbetrieblich erwerbstätig (32 Stunden pro Woche) und elf Bäuerinnen (von 28 Bäuerinnen in diesen Betrieben) gehen mit einer Anzahl von 23 Stunden pro Woche einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit nach. Bei jeweils einem erwerbstätigen Partner sind 75 Prozent der Betriebe von einer außerbetrieblichen/-häuslichen Erwerbstätigkeit betroffen.

43 Landwirte aus Betrieben mit Schweinehaltung (51 Prozent) gehen zusätzlich einer außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit nach (35 Stunden pro Woche) und 20 Bäuerinnen (24 Prozent bzw. 29 Prozent der 68 Bäuerinnen in diesen Betrieben) sind zusätzlich 20 Stunden in der Woche in einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit beschäftigt (bei jeweils einer außerhäuslich tätigen Person sind 75 Prozent von einer außerbetrieblichen/-häuslichen Erwerbstätigkeit betroffen).

Bei den Betrieben mit Sonstiger Tierhaltung sind 74 Prozent der Landwirte im Durchschnitt 37 Stunden in der Woche außerbetrieblich tätig und 54 Prozent der Bäuerinnen 19 Stunden pro Woche in einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit beschäftigt. In diesen Betrieben ist die Mehrfachstätigkeit von Bäuerinnen und Landwirten besonders stark ausgeprägt. Ist unterstellt, dass jeweils nur ein Partner erwerbstätig ist, findet zumindest in 19 Fällen eine „Doppel-Erwerbstätigkeit“ der Partner statt.

### 3.4 Zusammensetzung der Haushalte und Funktionen der Haushaltspersonen

In den Haushalten der landwirtschaftlichen Betriebe (766) leben durchschnittlich 4,6 Personen. Fast ausnahmslos handelt es sich um die Kernfamilie der Betriebsleiter und Altenteiler. Unter die „mithelfenden Familienangehörigen“ fallen die bereits arbeitsfähigen Kinder des Betriebsleiterehepaares, Geschwister der Betriebsleiter und deren Eltern. In Tabelle 7 sind die Altenteiler getrennt aufgeführt, aber auch in der Spalte der mithelfenden Familienangehörigen (MF) mit enthalten.

Tabelle 7: Personelle Zusammensetzung der bäuerlichen Haushalte (766 Haushalte)

Betriebstyp	Haushalte Zahl	Personen Zahl	Kinder		Altenteiler Mann		Altenteiler Frau		MF Zahl
			Zahl	Alter Jahre	Zahl	Alter Jahre	Zahl	Alter Jahre	
Alle Betriebe	766	4,6	2,6	10-20	322	72	360	71	1,6
HE-Betriebe	360	5,2	2,8	10-20	144	73	177	71	1,6
NE-Betriebe	406	4,9	2,4	10-20	181	72	200	71	1,7
Betriebe mit Nebenbetrieb									
Alle Sparten	229	4,9	2,6	10-20	78	72	110	71	2,2

MF= mithelfende Familienangehörige

Die Landwirte (764) sind in den untersuchten Betrieben durchschnittlich 47 Jahre alt. Die Bäuerinnen (638) weisen ein Durchschnittsalter von 45 Jahren auf.

In 620 Betrieben (81 Prozent) leben Kinder. Bei einer durchschnittlichen Kinderzahl von 2,6 Kindern pro Haushalt lebt in 56 Haushalten nur ein Kind (neun Prozent), in 236 Haushalten sind es zwei Kinder (38 Prozent), in 217 Haushalten drei (35 Prozent) in 74 Haushalten vier, in 18 Haushalten fünf und in vier Haushalten sechs Kinder. Haushalte mit mehr als sechs Kindern gibt es nicht. Die Kinder waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 10 und 20 Jahre alt (siehe Tabelle 7).

In den bäuerlichen Haushalten leben 322 Altenteiler-Männer (d.h. in 42 Prozent der Haushalte) mit einem Durchschnittsalter von 72 Jahren und in 360 Fällen (in 47 Prozent der Haushalte) Altenteiler-Frauen mit durchschnittlich 71 Jahren.

Bei den in 245 Betrieben (32 Prozent) angegebenen 1,6 „mithelfenden Familienangehörigen“ sind die Altenteiler inbegriffen.

Bei der Tierhaltung wurde nicht weiter differenziert, da die Daten keine Relevanz für spätere Aussagen haben.

## Funktionen der Haushaltspersonen

Die Funktionen der Haushaltspersonen sind in Tabelle 8 sieben Bereichen zugeordnet, wobei eine Person in der Regel in mehreren Bereichen tätig ist.

Tabelle 8: Einsatzbereiche der Haushaltspersonen (Prozentangaben, bezogen auf die jeweilige Personenzahl)

Einsatzbereich, Funktion	Landwirt		Bäuerin		Altenteiler Mann		Altenteiler Frau	
	Zahl	Anteil* Prozent	Zahl	Anteil* Prozent	Zahl	Anteil* Prozent	Zahl	Anteil* Prozent
Leitung Land- wirtschaft	679	89	117	18	-	-	-	-
Mitarbeit Land- wirtschaft	87	11	381	60	203	63	166	46
Leitung Neben- betrieb	102	13	36	6	3	1	5	1
Mitarbeit Neben- betrieb	55	7	59	9	9	3	20	6
Leitung Haushalt	30	4	555	87	-	-	-	-
Mitarbeit Haus- halt	91	12	83	13	-	-	103	29
Außerbetriebli- che/ häusliche Erwerbstätigkeit	413	54	245	38	49	15	45	13

\*Der Anteil der Bäuerinnen und Landwirte ist nicht gleichzusetzen mit dem Anteil der Betriebe, da nicht in allen Betrieben Bäuerinnen und Landwirte anwesend sind. In dieser Tabelle ist jeweils der prozentuale Anteil der Betriebe aufgeführt.

Die Summe der von Landwirt und Bäuerin geleiteten landwirtschaftlichen Betriebe (796) liegt über der Gesamtzahl der Betriebe. Es wird davon ausgegangen, dass insbesondere bei „partnerschaftlicher“ Betriebsführung beide Partner die „Leitung“ angegeben haben.

### 3.4.1 Landwirte

In 679 Fällen (89 Prozent) leitet der Landwirt den landwirtschaftlichen Betrieb und weitergehend 102mal (13 Prozent) auch den Nebenbetrieb. Die Haushaltsführung wird von ihm 30mal genannt – vermutlich sind es Junggesellenhaushalte. Eine Mitarbeit im Haushalt erfolgt 91mal (zwölf Prozent).

Von den Landwirten arbeiten 55 in einem Nebenbetrieb mit, das sind sieben Prozent der Landwirte mit Mitarbeit.

413 Landwirte (54 Prozent) sind zusätzlich zur betrieblichen Arbeit noch 36 Stunden, also in einer beinahe Vollzeit-Beschäftigung, außerbetrieblich tätig. Der landwirtschaftliche Betrieb wird dadurch in den meisten Fällen als NE-Betrieb geführt.



### 3.4.2 Bäuerinnen

Bäuerinnen leiten in 117 Fällen (15 Prozent) den landwirtschaftlichen Betrieb.

In 381 Fällen arbeitet die Bäuerin in der Landwirtschaft mit (60 Prozent, siehe Tabelle 8).

Einen Nebenbetrieb leitet die Bäuerin in 36 Fällen, das sind sechs Prozent aller Bäuerinnen (100 Prozent = 638). Allerdings trifft dies auf alle Nebenbetriebe (nicht nur die hofnahen Nebenbetriebe) zu. Von allen genannten Nebenbetrieben (229) ergibt sich die Leitung durch die Bäuerin mit 16 Prozent. Die „hofnahen“ Nebenbetriebe wie Urlaub auf dem Bauernhof, Direktvermarktung und die bäuerliche Gastronomie werden in 33 Prozent der Fälle von ihr geleitet. In 59 Fällen arbeitet sie im Nebenbetrieb mit (26 Prozent der 229 Nebenbetriebe bzw. neun Prozent aller Bäuerinnen).

Den Haushalt leitet in 555 Fällen (87 Prozent) die Bäuerin, in 83 Haushalten (13 Prozent) arbeitet sie mit. 245 Bäuerinnen (38 Prozent der Bäuerinnen) sind außerhäuslich erwerbstätig.

### 3.4.3 Altenteiler

Von den 322 männlichen Altenteilern (siehe Tabelle 7 und Tabelle 8) waren zum Zeitpunkt der Befragung 203 in der Landwirtschaft in unterschiedlichen Funktionen tätig (siehe Tabelle 8). Das bedeutet, dass die im Durchschnitt 72 Jahre alten Männer zu 63 Prozent ihre Arbeitskraft der Landwirtschaft zur Verfügung stellten. Wird eine Mehrfachbeschäftigung ausgeschlossen und werden die in den sonstigen Bereichen Tätigen eingeschlossen, (siehe Tabelle 8), dann sind es insgesamt 264 männliche Altenteiler bzw. 82 Prozent von ihnen, die auf dem Hof und sogar zu einem geringen Anteil auch noch außerbetrieblich (49) mehr oder weniger intensiv tätig sind.

Erstaunlich ist der hohe Anteil der 166 weiblichen Altenteiler (von 360 Altenteilerinnen bzw. 46 Prozent, siehe Tabelle 8), die in der Landwirtschaft mitarbeiten, gefolgt von 103 im Haushalt tätigen Frauen. 45 von ihnen gehen einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit nach, 20 arbeiten im Nebenbetrieb mit bzw. leiten diesen (fünf Frauen).

Mit einer hohen Wahrscheinlichkeit ist die Zahl der Doppel- und Mehrfachbeschäftigungen beachtlich, so dass prozentuale Angaben an der Gesamtzahl der insgesamt im Haushalt lebenden Altenteiler wenig aussagekräftig sind (siehe Tabelle 7).

### 3.4.4 Mithelfende Familienangehörige

In der Landwirtschaft arbeiten 203 Personen, in einem Nebenbetrieb helfen 32 Personen (in 14 Prozent der Nebenbetriebe), im Haushalt 103 Personen (dreizehn Prozent der Haushalte) mit. Auch bei diesen mithelfenden Familienangehörigen ist von einer Mehrfachbeschäftigung auszugehen (siehe Tabelle 9).

Tabelle 9: Einsatzbereiche der mithelfenden Familienangehörigen

Einsatzbereich	Mithelfende Familienangehörige	
	Zahl	Anteil in Prozent
Landwirtschaft	203	27
Nebenbetrieb	32	14
Haushalt	103	13

### 3.5 Qualifikation

Die erfolgreiche Bewirtschaftung von Landwirtschaft, Haushalt und Betriebszweigen erfordert eine aufgaben- bzw. tätigkeitsorientierte Qualifikation.

#### 3.5.1 Qualifikation der Landwirte

##### Schulabschlüsse

In den folgenden Tabellen 10, 11 und 12 werden die Schulabschlüsse, die berufliche Fort- und die Weiterbildung der Landwirte dargestellt und in derselben Reihenfolge die der Bäuerinnen (siehe Tabelle 13 bis 15), wobei die Weiterbildung sowohl die Fortbildung wie auch weiterführende Qualifizierungsmaßnahmen beinhaltet.

Tabelle 10: Schulische Qualifikation der Landwirte

Schulabschluss	Zahl der Landwirte	Anteil in Prozent
Hauptschule	572	75
Mittlere Reife, Fachoberschule	115	15
Fachhochschule, Berufsoberschule	46	6
Universität	31	4
Gesamt	764	100

Die mit Abstand meisten Landwirte haben einen Hauptschulabschluss. Dieser hohe Gruppenanteil ist u.a. darauf zurückzuführen, dass sie, ausgehend vom Durchschnittsalter, zum Zeitpunkt der Datenerhebung im Jahre 1966 mit dem Grundschulbesuch begonnen haben und ein Abschluss dieser Art in Verbindung mit einer beruflichen Fort- und Weiterbildung für die Führung des Betriebes als ausreichend erachtet wurde. 25 Prozent von ihnen besitzen einen höheren Schulabschluss, davon wiederum 61 Prozent die Mittlere Reife.

##### Berufliche Qualifikation der Landwirte

Tabelle 11: Berufliche Qualifikation der Landwirte

Berufsabschluss im Bereich	Zahl der Landwirte	Anteil in Prozent
Landwirtschaft	335	44
Handwerk, Handel, Sozialberuf	200	26
Akademiker, öffentlicher Dienst	43	6
keine (Angaben zur) Berufsausbildung	186	24
Gesamt	764	100

Von den Landwirten (764) haben 44 Prozent ihre Berufsausbildung im Bereich Landwirtschaft absolviert. 200 Landwirte (26 Prozent) haben eine Ausbildung im Handwerk, Handel oder in einem Sozialberuf abgeschlossen, sechs Prozent sind Akademiker bzw. sind im öffentlichen Dienst beschäftigt.

## Weiterbildung der Landwirte

Tabelle 12: Weiterbildung der Landwirte

Weiterbildung im Beruf	Zahl der Landwirte	Anteil in Prozent
Landwirtschaft	126	17
Handwerk, Handel, Sozialberuf	117	15
Akademiker, öffentlicher Dienst	23	3
keine (Angaben zur) Weiterbildung	498	65
Gesamt	764	100

Von 35 Prozent der 764 befragten Landwirte stammen Angaben zu ihrer Weiterbildung. Von diesen haben sich 126 Landwirte im Bereich Land-/Forstwirtschaft, 117 im Bereich Handwerk/Handel und 23 im akademischen Bereich bzw. im öffentlichen Dienst weitergebildet.

### 3.5.2 Qualifikation der Bäuerinnen

#### Schulische Qualifikation

Tabelle 13: Schulische Qualifikation der Bäuerinnen (638 Bäuerinnen)

Schulabschluss	Zahl der Bäuerinnen	Anteil in Prozent
Hauptschule	357	56
Mittlere Reife, Fachoberschule	211	33
Fachhochschule, Berufsoberschule	32	5
Universität	38	6
Gesamt	638	100

Bemerkenswert ist bei den Bäuerinnen der wesentlich höhere Anteil an einem mittleren Schulabschluss im Vergleich zu den Landwirten.

#### Berufliche Qualifikation der Bäuerinnen

In Tabelle 14 ist die berufliche Qualifikation der Bäuerinnen in fünf berufliche Bereiche aufgliedert angegeben. Anzumerken ist an dieser Stelle, dass die in dieser Studie immer wieder verwendete Bezeichnung „Bäuerin“ in keinem zwingenden Zusammenhang mit einem einschlägigen landwirtschaftlich-hauswirtschaftlichen Berufsabschluss zu sehen ist. Analoges gilt für die Bezeichnung „Landwirt“.

Tabelle 14: Berufliche Qualifikation der Bäuerinnen (638 Bäuerinnen)

Berufsabschluss im Bereich	Zahl der Bäuerinnen	Anteil in Prozent
Hauswirtschaft	169	26
Sozialberuf	53	8
Büroangestellte	93	15
Handwerk, Dienstleistungen	126	20
öffentlicher Dienst	19	3
keine (Angaben zur) Berufsausbildung	178	28
Gesamt	638	100

Neben der hauswirtschaftlichen Ausbildung zeigte die Untersuchung als nächst wichtige die berufliche Qualifikation im Handwerk bzw. in Dienstleistungsberufen. Sie ist für Bäuerinnen häufig die richtungsweisende Grundlage bei der Entscheidung für einen Nebenbetrieb oder die Aufnahme einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit.

### Weiterbildung der Bäuerinnen

Die berufsbegleitende Weiterbildung ist ein unverzichtbares Element, um langfristig erfolgreich „im Geschäft“ zu verbleiben. 113 Bäuerinnen (18 Prozent der Befragten) haben zu ihrer beruflichen Weiterbildung Angaben gemacht.

Tabelle 15: Weiterbildung der Bäuerinnen (638 Bäuerinnen)

Weiterbildung im Bereich	Zahl der Bäuerinnen	Anteil in Prozent
Hauswirtschaft	12	2
HW-Meisterin, Technikerin, Dorfhelferin...	49	8
Sozialberuf	11	2
Büroangestellte	19	3
Handwerk, Dienstleistungen	17	3
Öffentlicher Dienst	5	1
keine (Angaben zur) Weiterbildung	525	82
Gesamt	638	100

Die Weiterbildung erfolgte verstärkt im hauswirtschaftlichen Berufsfeld. Ansonsten erscheint die Bereitschaft für eine Weiterbildung gering zu sein. Bei Betrachtung der Zahlen ist jedoch der familiäre Hintergrund zu bedenken, fiel doch in der Vergangenheit die Haushalts- und Familiengründung in die Zeit einer vertieften beruflichen Bildung.

### 3.6 Partnerschaft zwischen Landwirt und Bäuerin

Landwirt und Bäuerin sind zum einen Partner, die gemeinsam ihr Leben gestalten und zum anderen in enger Abstimmung wirtschaftliche Entscheidungen treffen und die in Familie und Haushalt anfallenden Arbeiten einvernehmlich erledigen.

Abweichend von dieser Regel gibt es auch Formen, bei denen der Schwerpunkt der Partnerschaft im wirtschaftlichen bzw. im familiären Bereich angelegt ist.

#### 3.6.1 Wirtschaftliche Partnerschaft

Eine spezifische wirtschaftliche Partnerschaft wird in 24 Fällen (drei Prozent) durch einen Gesellschaftsvertrag geregelt. Weitere Verträge existieren in dreizehn Prozent der Betriebe. Sie können die eigenständige Bewirtschaftung eines Betriebszweigs durch die Bäuerin oder den Landwirt sicherstellen oder abgrenzen. In zwei Fällen gibt es eine GbDR, GbR, in fünf Fällen existiert zur Partnerschaft ein Testament.

#### 3.6.2 Persönliche Partnerschaft

Landwirt und Bäuerin bilden eine Lebensgemeinschaft. Ihre Partnerschaft als Lebenspartner ist in 350 Fällen (46 Prozent der Befragten) mit einem Ehevertrag besiegelt. 53 Paare haben eine Gütergemeinschaft vereinbart.

Neben der Lebensgemeinschaft in Form einer „normalen“ Ehe wurden bei der Auswertung dreimal „eingetragene Lebensgemeinschaft“, viermal „wilde Ehe“ und achtmal „geschieden/getrennt“ angegeben. Als noch „ledig“ – also alleinstehend – bezeichneten sich 22 Betriebsleiter (siehe Tabelle 16).

Tabelle 16: Spezifische Partnerschaften unter Landwirtpaaren (15 Nennungen)

Art der Partnerschaft	Zahl der Paare	Anteil in Prozent
eingetragene Lebensgemeinschaft	3	20
wilde Ehe	4	27
geschieden/getrennt lebend	8	53
Gesamt	15	100

#### 3.6.3 Einheirat

In insgesamt 587 Betrieben wurde „ingeheiratet“. Dass die Übergabe des landwirtschaftlichen Betriebs an einen Sohn immer noch die Norm ist, zeigt sich am zahlenmäßig hohen Anteil ingeheirateter Bäuerinnen (501 Bäuerinnen, 85 Prozent) und lediglich fünfzehn Prozent ingeheirateter Landwirte (siehe Tabelle 17).

Tabelle 17: Einheirat in den landwirtschaftlichen Betrieb (587 Betriebe)

Einheirat in den Betrieb	Zahl der ingeheirateten Partner	Anteil in Prozent
Bäuerin	501	85
Landwirt	86	15

Von den eingetragenen Bäuerinnen stammen 57 Prozent aus der Landwirtschaft (284) und 43 Prozent aus einer anderen Branche, ein Indiz für die Neuorientierung der Landwirte bei der Partnerwahl, die nicht mehr einseitig innerhalb der Landwirtschaft oder stark eingegrenzt auf eine enge Region erfolgt.

Zusätzlich zur traditionellen Einheirat gibt es in 179 Fällen eine andere Alternative. 105 Frauen, das sind 14 Prozent, üben einen landwirtschaftsfremden Beruf aus (90mal), bewirtschaften einen eigenen (von den Eltern übergebenen) Betrieb getrennt vom Partnerbetrieb (siebenmal) oder es existieren sonstige besondere Besitzverhältnisse, die keiner traditionellen „Einheirat“ entsprechen (achtmal). Beim Rest von 74 Betrieben handelt es sich um Haushalte „alternativer“ Art (siehe Tabelle 18).

Tabelle 18: Alternativen zur „Einheirat“ (179 Betriebe)

Alternative	Zahl der Nennungen	Anteil in Prozent
anderer Beruf	90	50
zwei Betriebe zum Bewirtschaften	7	4
Kauf, Betriebsgründung	8	5
Sonstiges	74	41
Gesamt	179	100

### 3.7 „Erschwernisse“

In 416 Haushalten (54 Prozent der 766 Haushalte) werden besondere Erschwernisse genannt, die sich auf die Lebens- und Arbeitsverhältnisse auswirken.

Erfasst wurden dabei drei charakteristische Erschwernisse: Investitionen, Krankheiten und Behinderungen sowie mit deutlich abfallender Häufigkeit die Schichtarbeit. Insgesamt wurden hierzu 453 Angaben gemacht, wobei Doppel- bzw. vereinzelt auch Dreifachbelastungen inbegriffen sind (siehe Tabelle 19).

Tabelle 19: Charakteristische Merkmale von Betrieben mit „Erschwernissen“ (416 Haushalte von insgesamt 766 Haushalten)\*

Erschwernis	Erschwernisse in Haushalten		Bew. Fläche ha	AM Zahl	AF Zahl
	Zahl	Prozent			
Investitionen	240	53	41	105	119
Krankheit, Behinderung	155	34	37	60	89
Schichtarbeit	58	13	18	7	7

AM= Altenteiler-Mann, AF= Altenteiler-Frau, \*Mehrfachnennungen möglich

Bei 453 Nennungen von 416 Haushalten mit Erschwernissen gibt es in 37 Haushalten Erschwernisse in mehrerer Hinsicht. 240mal wurden Erschwernisse durch Investitionen genannt, das sind 31 Prozent an der Gesamtzahl der Befragten. Bezogen auf die Summe aller Nennungen (453) liegt ihr Anteil bei 53 Prozent.

Erschwernisse durch Krankheiten, Behinderungen, Schicksalsschläge wurden 155mal genannt (20 Prozent aller befragten Haushalte bzw. ein Anteil von 34 Prozent der insgesamt

genannten Zahl an Erschwernissen). Schicksalsschläge wie der Tod der Eltern (in zwei Fällen) können sich sowohl psychisch wie auch arbeitswirtschaftlich belastend auswirken. In Verbindung mit einer außerbetrieblichen/-häuslichen Erwerbstätigkeit treten in 58 Haushalten besondere Erschwernisse aufgrund einer Schichtarbeit oder ähnlichen Sachverhalten auf. Vorwiegend Landwirte und Bäuerinnen aus NE-Betrieben sind wegen der umfangreicheren Außer-Haus-Tätigkeit davon betroffen. In 27 Betrieben geht der Landwirt einer Schichtarbeit nach, in 13 Fällen die Bäuerin (80 Prozent dieser Gruppe sind als Krankenschwestern oder in sonstigen Pflegeberufen tätig) und in 18 Betrieben leisten sowohl Landwirt wie auch Bäuerinnen Schichtarbeit.

### 3.8 Die Lebenshaltung

Bei der Frage nach dem Niveau der Lebenshaltung stufen sich 680 Haushalte (89 Prozent) in die Gruppe „normal“ ein. 84 (11 Prozent) zählen sich zu denen mit „gehobenem“ Niveau. In fünfzehn Haushalten dieser zweiten Gruppe wird noch ein Nebenbetrieb genannt, der seit zwölf Jahren bewirtschaftet wird. Mit 50 ha verfügen sie über eine deutlich größere landwirtschaftlich nutzbare Fläche als die Gruppe mit „normalem“ Lebenshaltungsniveau, bei denen die nutzbare Fläche bei 33 ha liegt.

Einem „hohen“ Lebenshaltungsniveau haben sich nur zwei Haushalte zugeordnet.

Tabelle 20: Charakteristische Merkmale von Haushalten unterschiedlichen Lebenshaltungsniveaus (766 Haushalte)

Niveau der Lebenshaltung	Haushalte		Bew. Fläche	Bew. Nebenbetriebe	L <sub>e</sub>	B <sub>e</sub>	AM	AF
	Zahl	Prozent	ha	Prozent	Prozent	Prozent	Prozent	Prozent
normal	680	89	33	11	57	34	45	47
gehoben	84	11	50	18	44	31	43	54
hoch	2	-	42	1	1	1	1	1

L<sub>e</sub>= erwerbstätiger Landwirt, B<sub>e</sub>= erwerbstätige Bäuerin, AM= Altenteiler-Mann, AF= Altenteiler-Frau

### 3.9 Zufriedenheit

Wie zufrieden die Bäuerinnen und Landwirte sind, haben sie in einer Skala von „gar nicht“ bis „sehr zufrieden“ angegeben.

Tabelle 21: Zufriedenheit mit der aktuellen Situation (766 Haushalte)

Grad der Zufriedenheit	Zahl der Nennungen	Anteil in Prozent
gar nicht zufrieden	92	12
weniger zufrieden	322	42
eher zufrieden	321	42
sehr zufrieden	31	4
Gesamt (Haushalte/Betriebe)	766	100

Nur vier Prozent der Bäuerinnen/Landwirte stufen sich als sehr zufrieden ein, zwölf Prozent sind gar nicht zufrieden und der Rest von 84 Prozent bewegt sich mit gleichen Anteilen zwischen „weniger“ und „eher“ zufrieden.

Ausgehend vom Grad der Zufriedenheit mit der derzeitigen Situation wurden die Visionen für die zukünftige Bewirtschaftung der Betriebe erfragt.

Tabelle 22: Abgeleitete Maßnahmen vom Grad der Zufriedenheit mit der derzeitigen Situation (Zahl der Nennungen und in Prozent)

Maßnahmen	Zahl der Nennungen*	Anteil in Prozent
Situation belassen	283	29
Betriebsorganisation anpassen	309	32
Potentiale im Betrieb für neue Aktivitäten nutzen	163	17
Kooperationen eingehen, den Betrieb langfristig auf eine Kooperation anlegen	20	2
Die Existenzsicherung langfristig im außerlandwirtschaftlichen Bereich suchen	194	20
Gesamt (Nennungen)	969	100

\*Mehrfachnennungen, z.B. kann die Betriebsorganisation angepasst und es können gleichzeitig Potentiale im Betrieb für alternative Tätigkeiten genutzt werden.

Ähnlich häufig wie „die Situation belassen“ sollte die „Betriebsorganisation angepasst“ werden. Weitere „Potentiale im Betrieb“ suchen siebzehn Prozent der Betriebsleiter. Zwanzigmal soll langfristig auf eine kooperative Bewirtschaftung umgestellt werden und letztlich wird in 194 Fällen in Richtung „langfristiger Existenzsicherung im außerlandwirtschaftlichen Bereich“ gesucht.

Tabelle 23: Charakteristische Merkmale von Haushalten und Betrieben bei geplanten Maßnahmen

Maßnahme	Haus-	Bew.	L	B	L <sub>e</sub>	B <sub>e</sub>	MF	Kinder		NB
	halte	Fläche	Alter	Alter				Zahl	Jahre	%
	Zahl	ha	Jahre	Jahre	%	%	Zahl	Zahl	Jahre	%
Situation belassen	283	24	49	46	59	28	1,6	2,6	14-20	10
Situation anpassen	309	51	45	43	34	24	1,5	2,7	10-18	17
Potentiale suchen	163	50	45	43	46	30	1,6	2,6	12-18	15
Existenzsicherung außerhalb des Betriebs	194	25	47	45	71	42	1,9	2,5	10-19	11

L= Landwirt, B= Bäuerin, L<sub>e</sub>= erwerbstätiger Landwirt, B<sub>e</sub>= erwerbstätige Bäuerin, MF= mithelfende Familienangehörige, NB = Nebenbetrieb

Vorwiegend in Betrieben mit kleinen Flächen (NE-Betriebe) soll die „Situation“ in ihrem jetzigen Zustand „belassen“ werden. Die Landwirte und die Bäuerinnen sind in diesen Be-



etrieben etwas älter als der Durchschnitt und die Kinder sind zwischen 14 und 20 Jahre alt. Ein überdurchschnittlich hoher Anteil der Landwirte ist außerbetrieblich erwerbstätig.

Eine Anpassung der Betriebsorganisation an die aktuellen Erfordernisse ist die erklärte Absicht der Inhaber von vorwiegend größeren Betrieben mit durchschnittlich 51 ha bewirtschafteter Fläche. Landwirt und Bäuerin sind hier jünger als der Durchschnitt. Aufgrund der größeren bewirtschafteten Fläche sind sie etwas weniger außerhäuslich/-betrieblich erwerbstätig als die Vergleichsgruppen. Auch die Kinder sind in einer Altersspanne von 10 bis 18 Jahren noch etwas jünger als die vorgenannte Gruppe. In diesen Betrieben wird öfter ein zusätzlicher Betriebszweig bewirtschaftet, der jedoch noch keine so lange Lebensdauer wie der Durchschnitt der Betriebe mit zusätzlichen Nebenbetrieben (13 Jahre) vorweisen kann.

In den Betrieben, in denen nach zusätzlichen Potentialen im Betrieb gesucht wird, werden durchschnittlich 50 ha Fläche bewirtschaftet. In diesen Betrieben sind die Kinder zwischen zwölf und achtzehn Jahre alt. Soweit ein zusätzlicher Betriebszweig bewirtschaftet wird (25 Betriebe), hat dieser mit durchschnittlich 34 Jahren bereits eine beachtliche Tradition.

Interessant erscheint, dass sich die Gruppe der Betriebe mit geringer Nutzfläche aufspaltet in eine größere Zahl (283), die sich für ein momentan abwartendes bzw. passives Verhalten entscheidet, und eine kleinere (194), die eine Existenzsicherung außerhalb des Betriebes sucht bzw. eine bereits existente weiter auszuweiten gedenkt. Sie setzt sich vorwiegend aus NE-Landwirten zusammen, die einer außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit mit 38 Wochenstunden nachgehen.

In diesen Betrieben ist die Zahl der mithelfenden Angehörigen mit 1,9 Personen höher als beim Durchschnitt. Das Alter der Kinder bewegt sich zwischen zehn und neunzehn Jahren.

### **Konsequenzen in Abhängigkeit vom Grad der Zufriedenheit**

Unzufriedenheit mit einer gegebenen Situation verlangt nach Veränderung. In Abhängigkeit vom Grad der Zufriedenheit werden in Tabelle 24 die von den Betriebsleitern geplanten Maßnahmen aufgeführt.

Tabelle 24: Geplante Maßnahmen nach dem Zufriedenheitsgrad (950 Nennungen)

Geplante Maßnahmen	Grad der Zufriedenheit							
	gar nicht zufrieden		weniger zufrieden		eher zufrieden		sehr zufrieden	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Situation belassen	34	12	122	43	121	43	6	2
Betriebsorganisation anpassen	24	8	107	35	158	51	20	6
Potentiale im Betrieb für neue Aktivitäten nutzen	8	5	62	38	84	52	9	6
Die Existenzsicherung langfristig im außerlandwirtschaftlichen Bereich suchen	40	21	97	50	55	28	3	2
Gesamt (Nennungen)	106		388		418		38	

N = Zahl der Nennungen, Mehrfachnennungen; mehrere Maßnahmen sind gleichzeitig möglich.

55 Prozent derer, die die „Situation belassen“ wollen, sind gar nicht oder weniger zufrieden, 43 Prozent eher zufrieden. Diejenigen Familien, die die Betriebssituation an die neuen Erfordernisse anpassen wollen, sind zu 43 Prozent gar nicht oder weniger zufrieden. In ähnlicher Art und Weise gestaltet sich die Zufriedenheit bei den Betriebsleitern, die verstärkt nach nutzbaren Potentialen im Betrieb suchen.

Am wenigsten zufrieden sind diejenigen, die die „Existenzsicherung außerhalb der Landwirtschaft“ suchen (21 Prozent sind gar nicht, 50 Prozent sind weniger zufrieden). Es ist zu vermuten, dass für sie eine „Anpassung“ gar nicht mehr lohnend erscheint, sich eine Art Resignation breit gemacht hat bzw. Zufriedenheit durch die außerbetriebliche Erwerbstätigkeit erwartet wird.

### Probleme bei der Umsetzung von Maßnahmen

Zur Realisierung von Zukunftsplanungen bedarf es der Überwindung verschiedenster Barrieren. Das Spektrum der Hindernisse ist in Tabelle 25 aufgelistet.

Tabelle 25: Hemmnisse bei der Realisierung von Zukunftsplanungen (766 Betriebe)

Hemmnis	Zahl der Nennungen*	Anteil in Prozent
hohe Arbeitsbelastung, keine Mitarbeiter	339	25
Hofnachfolge ist ungesichert	304	23
Finanzierungsprobleme	259	19
Organisation ist festgelegt	221	17
soziale Absicherung ist unzureichend, deshalb Existenz außerhalb der Landwirtschaft suchen	87	7
Kooperationsrisiko ist zu groß	51	4
kein Arbeitsplatz in der Nähe, um die Existenz außerhalb der Landwirtschaft zu sichern, keine Vereinbarkeit möglich	26	2
kein politischer Rückhalt	16	1
keine Erweiterung möglich	14	1
Alter, Krankheit	9	1
kein Partner vorhanden	6	-
Konkurrenz zu groß	2	-
Gesamt (Nennungen)	1334	100

\*Mehrfachnennungen

Vor allem die Arbeitsbelastung (339mal) oder/und eine ungesicherte Hofnachfolge (304mal), Finanzierungsprobleme (259mal), eine festgelegte Betriebsorganisation (221mal) sind Hemmnisse, die sich der Realisierung geplanter Maßnahmen in den Weg stellen.

Weitere Barrieren reichen von einer unzureichenden sozialen Absicherung über die Risiken einer Kooperation bis zum Mangel an einem geeigneten Arbeitsplatz – in der Nähe – was die Vereinbarkeit der Haushalts- und Familienarbeit mit einer Erwerbsarbeit verhindert. In Einzelfällen werden als Hinderungsgründe Alter, Krankheit, das Fehlen eines Lebenspartners, bzw. eine zu große Konkurrenz genannt. Die Unwägbarkeiten der „Politik“ werden sechzehn Mal als Hinderungsgrund für die Umsetzung geplanter Maßnahmen genannt.

## 4 Die Rolle der Bäuerin

### 4.1 Bedeutung der Landwirtschaft für die Bäuerin

Die Bedeutung der Landwirtschaft für die Bäuerin wird in Form von Argumenten für bzw. gegen den Beruf Bäuerin gewertet (siehe Tabellen 26 und 27).

Tabelle 26: Argumente für den Beruf Bäuerin (638 Bäuerinnen)

Argument	Zahl der Nennungen	Anteil in Prozent
Landwirtschaft ist meine „Heimat“	21	4
Landwirtschaft sichert die Existenz der Familie	276	55
Persönliche Vorteile	164	32
Landwirtschaft ist positiv besetzt	25	5
Landwirtschaft ist Hobby, verleiht Selbständigkeit, es herrscht ein gutes Klima, gewährleistet Selbstversorgung	20	4
Gesamt (Nennungen)	506	100

Nach Meinung der Bäuerinnen (276mal, 55 Prozent) muss der landwirtschaftliche Betrieb die Existenz der Familie sichern. Bäuerinnen sehen grundsätzlich viele persönliche Vorteile (164mal, 32 Prozent) in ihrer Rolle als Bäuerin.

Tabelle 27: Argumente gegen den Beruf Bäuerin (638 Bäuerinnen)

Argument	Zahl der Nennungen	Anteil in Prozent
hohe Arbeitsbelastung	242	58
hohe finanzielle Belastungen	141	34
andere Nachteile	32	8
Gesamt (Nennungen)	415	100

Trotz hoher Arbeitsbelastung (242mal, 58 Prozent) und hoher finanzieller Belastungen (141mal, 34 Prozent) überwiegen, wie der pauschale Vergleich zeigt, die positiven Argumente des Berufs der Bäuerin.

### 4.2 Zusätzliche Betriebszweige und ihre Bedeutung

In 110 Betrieben wird ein zusätzlicher Betriebszweig (Nebenbetrieb) als hofnahes Tätigkeitsfeld in Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Betrieb geführt. Dieser Nebenbetrieb hat im Durchschnitt eine Lebensdauer von 20 Jahren (siehe Tabelle 5 und 28).

Tabelle 28: Hofnahe Tätigkeiten der Bäuerin (110 Nebenbetriebe)

Betriebszweig	Zahl der Nebenbetriebe	Anteil in Prozent
Direktvermarktung	52	47
Urlaub auf dem Bauernhof	33	30
Hauswirtschaftliche Dienstleistungen	14	13
Pädagogische Angebote	6	5
Gastronomie	5	5
Gesamt	110	100

Hofnahe Tätigkeiten betreffen vor allem die Direktvermarktung, das Angebot Urlaub auf dem Bauernhof, hauswirtschaftliche oder pädagogische Dienstleistungsangebote oder eine Bauernhofgastronomie (die erlebnisorientierten Angebote waren zum Zeitpunkt der Befragung noch unzureichend als „Nebenbetrieb“ erkannt oder entwickelt).

In einer Skala von „unbedeutend“ bis zum „Schwerpunkt“ beurteilten die Bäuerinnen die bisherige bzw. aktuelle Bedeutung des Nebenbetriebs.

Tabelle 29: Bedeutung eines Nebenbetriebs aus der Sicht der Bäuerinnen

Bedeutung	Zahl der Nennungen	Anteil in Prozent
unbedeutend	14	13
Nebenbei-Bewirtschaftung	40	36
Standbein	33	30
Schwerpunkt	23	21
Gesamt	110	100

Nur von dreizehn Prozent der Bäuerinnen wird der Nebenbetrieb als unbedeutend eingestuft, von 36 Prozent wird er nebenbei bewirtschaftet; 30 Prozent der Bäuerinnen sehen in ihm ein wichtiges Standbein und für 21 Prozent ist er der Schwerpunkt.

Ausgehend von der aktuellen Bedeutung des Betriebszweiges gaben die Befragten an, wie dieser zukünftig gestaltet werden sollte.

Tabelle 30: Geplante zukünftige Gestaltung des Nebenbetriebs (110 Betriebe)

Planung für den Nebenbetrieb	Zahl der Nennungen*	Anteil in Prozent
aufgeben	12	10
zurückfahren	16	13
wie bisher weiterführen	68	54
Richtung ändern	2	2
intensivieren	27	21
Gesamt	125	100

\*Bei den Aussagen zur zukünftigen Gestaltung sind mehrere Alternativen gleichzeitig denkbar, z.B. weiterführen wie bisher, jedoch die Richtung marginal ändern.

Vor allem bei Nebenbetrieben, die im Aufbau begriffen sind, bei denen eine Erweiterung oder eine Vertiefung ansteht, ist deren Weiterführung sinnvoll. Es ist davon auszugehen, dass großes Interesse an der Weiterführung eines Betriebszweigs besteht, wenn dieser einmal die Bedeutung eines wichtigen „Standbeins“ erreicht hat, insbesondere wenn hohe Investitionen getätigt wurden. Für weniger gut laufende Diversifizierungspfade könnten Richtungsänderungen sinnvoll sein.

Ausgehend von der Bedeutung des Nebenbetriebes (siehe Tabelle 29) sollte die Befragung darüber Aufschluss geben, welche Absichten die einzelnen Gruppen für die Weiterentwicklung haben (siehe Tabelle 31).

Tabelle 31: Geplante Maßnahmen in Abhängigkeit von der Bedeutung des Nebenbetriebs

Bedeutung des Nebenbetriebs	Nebenbetriebe N	Geplante Maßnahmen							
		weiterführen wie bisher		intensivieren		zurückfahren		aufgeben	
		N	%	N	%	N	%	N	%
unbedeutend	13	3	23	2	15	3	23	5	39
Nebenbei-Bewirtschaftung	40	28	70	4	10	7	18	1	2
Standbein	34	19	56	11	32	3	9	1	3
Schwerpunkt	23	10	44	10	43	3	13	-	-
Gesamt	110	60	54	27	25	16	15	7	6

N= Zahl der Nennungen. Die Maßnahme „Richtung ändern“ wurde nicht genannt.

Bei den 13 Betrieben mit „unbedeutendem“ Nebenbetrieb soll er bei drei Betrieben wie bisher weitergeführt werden, zwei Bäuerinnen wollen ihn zukünftig intensiver betreiben, in drei Betrieben soll er zurückgefahren und in fünf Betrieben umgehend aufgegeben werden.

Eine „Nebenbei-Bewirtschaftung“ lässt sich grundsätzlich ausbauen, ändern oder es wird keine Zukunft in der Weiterbewirtschaftung gesehen. Wird der Nebenbetrieb tatsächlich „nebenbei“ bewirtschaftet, dann ist in 28 Fällen beabsichtigt, ihn wie bisher weiterzuführen. Nur in vier Betrieben ist geplant, zu intensivieren, beim Rest wird aufgegeben oder noch weiter zurückgefahren (siebenmal).

Wird der Nebenbetrieb als Standbein eingestuft, liegt die Zielrichtung, wie erwartet, auf „Weiterführen wie bisher“ (19mal) bzw. „Intensivieren“ (11 Betriebe).

Nebenbetriebe, die der erklärte Schwerpunkt des Betriebes sind, werden ähnlich wie das vorgenannte Standbein beurteilt.

### 4.3 Außerhäusliche Erwerbstätigkeit der Bäuerin

Der Umfang der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit der Bäuerinnen wurde bereits im Kapitel 3.3 erläutert. Demnach sind 245 Bäuerinnen (38 Prozent der Bäuerinnen) im Durchschnitt mit 24 Stunden pro Woche in einer Halbtagsbeschäftigung außerhäuslich erwerbstätig (siehe Tabelle 6). Zu ihrer Arbeitsstätte müssen sie eine durchschnittliche einfache Strecke von 16,6 km zurücklegen.

Aus der gesamten Stichprobe waren 297 Bäuerinnen „früher“ (womit in der Regel „vor der Heirat“ zu verstehen ist) schon einmal erwerbstätig, und zwar die meisten von ihnen in einer Vollzeitbeschäftigung. Im Durchschnitt gingen sie dieser Tätigkeit 35 Stunden in der Woche nach.

In ihrem erlernten Beruf (460 Bäuerinnen haben einen Erwerbsberuf erlernt, siehe Tabelle 14) waren 171 (37 Prozent) Frauen tätig, d.h. dass 289 Bäuerinnen zwar eine Berufsausbildung absolviert hatten, jedoch nicht, oder nicht explizit im erlernten Beruf erwerbstätig waren (siehe Tabelle 32).

Tabelle 32: Berufsfelder von erwerbstätigen Bäuerinnen (vor der Heirat)

Berufsfeld	Zahl der Nennungen*	Anteil in Prozent
Handwerk/Dienstleistung	118	40
Büro, Einzelhandel	72	24
Hauswirtschaft	48	16
Sozialberuf/Medizin	42	14
öffentlicher Dienst	17	6
Gesamt	297	100

\*Mehrfachtätigkeiten, -berufe sind möglich!

Bäuerinnen waren in ihrem „vorehelichen“ Berufsleben vor allem in den Bereichen Handwerk/Dienstleistungen (40 Prozent), Bürotätigkeiten/Einzelhandel (24 Prozent), in der Hauswirtschaft (16 Prozent) und in Sozialberufen (14 Prozent) tätig. Der öffentliche Dienst spielte mit einem Anteil von sechs Prozent eine untergeordnete Rolle.

Im Zuge einer Heirat oder der Geburt von Kindern musste vielfach die außerhäusliche Erwerbstätigkeit aufgegeben werden, wobei sich im weiteren Verlauf des Familienzyklus situativ Möglichkeiten eines Wiedereinstiegs in eine außerhäusliche Erwerbstätigkeit ergaben.

In Tabelle 33 ist der Umfang der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit der Bäuerin zum Zeitpunkt der Befragung in Verbindung mit der Zahl und dem Alter von Kindern aufgeführt.

Tabelle 33: Außerhäusliche Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit von Alter und Zahl der Kinder (766 Haushalte)

Merkmal	Zahl der Kinder <sup>1)</sup>					
	0	1	2	3	4	5
Zahl der Haushalte	160	56	237	220	75	18
Altersspanne bei den Kindern	-	0-12	16-19	14-20	14-23	15-27
Zahl der erwerbstätigen Bäuerinnen	24	29	91	70	13	14
Anteil erwerbstätiger Bäuerinnen in Prozent	15	52	38	32	17	78
Umfang der Erwerbstätigkeit (Std./Woche)	32	26	21	24	30	13

<sup>1)</sup> einschließlich der bereits im Jugend- und Erwachsenenalter befindlichen Kinder.

Mit Ausnahme der Haushalte ohne Kinder nimmt der prozentuale Anteil der erwerbstätigen Bäuerinnen von einem bis zu vier Kindern ab, unabhängig vom Umfang der Erwerbstätigkeit. In den 17 Haushalten mit fünf – überwiegend schon erwachsenen – Kindern sind die meisten Bäuerinnen außerhäuslich erwerbstätig (78 Prozent), jedoch nur in geringem Umfang.

### Der Aufwand für eine außerhäusliche Erwerbstätigkeit

Eine außerhäusliche bzw. außerbetriebliche Tätigkeit erfordert grundsätzlich einen zusätzlichen Aufwand. In zeitlicher Hinsicht gesehen fallen insbesondere die Entfernungen vom Wohnort zum Arbeitsplatz ins Gewicht. In finanzieller Hinsicht sind es die Anschaffung eines zusätzlichen Fahrzeugs, Außer-Haus-Mahlzeiten, der Abschluss zusätzlicher Versicherungen und die Beschaffung verschiedenster Ausstattungsgegenstände wie beispielsweise Berufskleidung als wichtige Ausgabeposten (siehe Tabelle 34).

Tabelle 34: Finanzieller Aufwand bei der Ausübung einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit der Bäuerinnen (395 Nennungen)

Aufwand für	Zahl der Nennungen*	Anteil in Prozent
zusätzlichen PKW	172	74
zusätzliche Kleidung	101	44
eigene Versicherungen	70	30
Mahlzeiten außer Haus	52	23

\*Mehrfachnennungen; in der Regel fallen mehrere zusätzliche Ausgabeposten an.

In 74 Prozent der Fälle benötigt die erwerbstätige Bäuerin für die Ausübung ihrer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit ein eigenes Fahrzeug. In 44 Prozent der Fälle ist eine zusätzliche Berufskleidung erforderlich, in 30 Prozent der Fälle sind berufsspezifische Versicherungen zu finanzieren und bei 23 Prozent der Nennungen fallen Außer-Haus-Mahlzeiten an.



### Die Bedeutung der Erwerbstätigkeit für die Bäuerin

Bei nicht unwesentlichen finanziellen Aufwendungen für eine außerhäusliche Erwerbstätigkeit von Bäuerinnen haben, wie die Untersuchung zeigt, diese nur einen geringen negativen Einfluss auf den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Stellenwert, der einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit beigemessen wird. Aus den Angaben in Tabelle 35 lässt sich die subjektiv von den Bäuerinnen empfundene Bedeutung der Erwerbstätigkeit ableiten.

Tabelle 35: Bedeutung der Erwerbstätigkeit aus der Sicht der Bäuerinnen

Bedeutung	Zahl der Nennungen	Anteil in Prozent
unbedeutend	7	3
nebenbei	41	17
wichtig	109	44
sehr wichtig	88	36
Gesamt (erwerbstätige Bäuerinnen)	245	100

Die relativ hoch eingestufte Bedeutung der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit (80 Prozent halten sie für wichtig bis sehr wichtig) lässt vermuten, dass sie diese auch weiterhin möglichst beibehalten wollen und sich nur in zwingenden Fällen zu deren Aufgabe entschließen.

In diesem Zusammenhang war von Interesse, zu erfahren, unter welchen Bedingungen eine außerhäusliche Erwerbstätigkeit bisher aufgegeben wurde (siehe Tabelle 36).

Tabelle 36: Gründe für den Ausstieg aus einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit

Begründung	Zahl der Nennungen*	Anteil in Prozent
Kinder im Haushalt	137	45
Heirat	136	44
Tod, Pflege von Angehörigen	18	6
Es ist zu viel geworden	10	3
Krankheit	2	1
Mobbing/Konkurs im Betrieb	2	1
Aufgaben in der Landwirtschaft	1	-
Gesamt	306	100

\*Mehrfachnennungen; mehrere Gründe können gleichzeitig zur Aufgabe zwingen.

Bestimmendes Argument für den Ausstieg aus einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit war in 89 Prozent der Fälle die Heirat bzw. Geburt von Kindern. In einzelnen Fällen ist den Bäuerinnen aber auch einfach „alles zu viel“ geworden. Ereignisse wie ein Todesfall in der Familie, eine Pflegebedürftigkeit oder eine Krankheit zwangen mitunter zur Aufgabe. Nur in einem Fall haben zusätzliche Aufgaben in der Landwirtschaft und demzufolge die Erweiterung des „Pflichtenheftes“ der Bäuerin zum Ausscheiden aus der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit geführt.

Ein Ausstieg aufgrund des Eintritts unvorhergesehener Ereignisse bedeutet jedoch nicht notgedrungen ein dauerhaftes Ausscheiden aus der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit, vielmehr betrifft dies häufig einen begrenzten Zeitabschnitt im Leben mit besonderen Belastungen (Kleinkinder, Pflegebedürftigkeit, Krankheiten) – die ein Abwarten bzw. Durchhalten erfordern, um dann unter veränderten Bedingungen wieder eine Tätigkeit außerhalb vom Haushalt und Betrieb aufzunehmen.

Eine Entwicklung dieser Art könnten sich 61 Prozent der im vorausgegangenen Berufsleben erwerbstätigen Bäuerinnen (297) vorstellen. In einem solchen Fall würden sich 89 Prozent für eine Teilzeitbeschäftigung entscheiden (siehe Tabelle 37).

Tabelle 37: Geplanter Umfang einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit beim Wiedereinstieg

Umfang der Erwerbstätigkeit beim Wiedereinstieg	Zahl der Nennungen	Anteil in Prozent
Vollzeit	20	11
Teilzeit	162	89
Gesamt	182	100

Bei einem Wiedereinstieg muss sich die Bäuerin die Frage stellen, welche Art von Tätigkeit sie ausführen würde. In Tabelle 38 sind die Vorstellungen der Bäuerinnen konkretisiert.

Tabelle 38: Berufsfelder für den Wiedereinstieg in eine Erwerbstätigkeit

Bereich für den Wiedereinstieg	Zahl der Nennungen	Anteil in Prozent
„egal was“	33	18
im „alten“ Beruf	96	53
etwas Neues	53	29
Gesamt	182	100

Mit 53 Prozent entschieden sich die Befragten mehrheitlich für den „alten“ Beruf. Ist der Wiedereinstieg nach einer längeren Kinderpause, bei weiten Entfernungen und einer Weiterentwicklung in den verschiedenen Berufssparten nicht zu bewerkstelligen, wollen sich 29 Prozent der betroffenen Bäuerinnen auf etwas Neues einlassen.

### Zukünftige Gestaltung der Erwerbstätigkeit

Zum Zeitpunkt der Befragung waren 245 Bäuerinnen außerhäuslich erwerbstätig (siehe Tabelle 6). Über ihre Vorstellungen von der Gestaltung einer zukünftigen oder der gegenwärtigen außerhäuslichen Erwerbstätigkeit haben 297 Bäuerinnen Angaben gemacht (siehe Tabelle 39).

Tabelle 39: Vorstellungen zur Gestaltung der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit

Gestaltung der Erwerbstätigkeit	Zahl der Nennungen*	Anteil in Prozent
wie bisher weiterführen	185	62
etwas anderes suchen	40	14
ausdehnen	40	14
einschränken	22	7
aufgeben	6	2
Sonstiges	4	1
Gesamt (Nennungen)	297	100

\*Mehrfachnennungen, mehrere Maßnahmen sind gleichzeitig möglich.

185 Bäuerinnen möchten eine außerhäusliche Erwerbstätigkeit wie bisher weiterführen, das sind 62 Prozent der Nennungen, von den derzeit erwerbstätigen Bäuerinnen (245) sind es sogar 76 Prozent. Einschränken oder aufgeben wollen die Erwerbstätigkeit nur 28 Bäuerinnen.

Veränderungen bei einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit von Bäuerinnen haben angesichts der hohen Relevanz triftige Gründe.

Sowohl der Standort des landwirtschaftlichen Betriebes als auch die „Familienphase“ können die Gestaltung einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit gravierend beeinflussen. Deshalb wurden die Bäuerinnen gebeten, die in Tabelle 39 genannten Varianten zu bewerten, d.h. eine Aussage zu treffen, wie wichtig sie diese für den Haushalt/Betrieb künftig einschätzen (siehe Tabelle 40).

Tabelle 40: Planung der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit von deren Bedeutung

Maßnahme	N	Bedeutung der Erwerbstätigkeit							
		unbedeutend		nebenbei		wichtig		sehr wichtig	
		N	%	N	%	N	%	N	%
aufgeben	6	4	57	-	-	2	1	-	-
einschränken	22	-	-	9	20	7	5	6	6
wie bisher weiterführen	184	2	33	28	62	89	64	65	61
etwas anderes machen	40	-	-	-	-	27	20	13	12
ausdehnen	41	-	-	5	11	13	9	23	21
sonstiges	4	1	10	3	7	-	-	-	-
Gesamt	297	7	100	45	100	138	100	107	100

N = Zahl der Nennungen

Zwei Bäuerinnen beabsichtigen, die Tätigkeit aufzugeben, obwohl sie diese als wichtig für den Haushalt bzw. den Betrieb beurteilen.

Der Gedanke, einzuschränken, wurde 22mal genannt und verteilt sich nahezu gleichmäßig auf die Bewertungsmerkmale von „nebenbei“, „wichtig“ und „sehr wichtig“.

Von der großen Gruppe der Bäuerinnen, die sich für ein „wie bisher weiterführen“ der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit entschieden hatte, stufen 89 die außerhäusliche Tätigkeit als „wichtig“ und 65 als „sehr wichtig“ ein. Zusammen sind es 83 Prozent der Gruppe.

An eine Ausdehnung der Tätigkeit denken 40 Bäuerinnen. Verständlich ist, dass diese Absicht – ähnlich wie bei der vorgenannten Gruppe – vorrangig unter den Rubriken „wichtig“ (13 Nennungen) und „sehr wichtig“ (23) zu finden sind. Bezogen auf die Gruppe sind es 90 Prozent.

Nach Aussage der Bäuerinnen (24) ist wichtigstes Argument für eine Erweiterung bzw. Intensivierung der Erwerbstätigkeit der „notwendige Zuverdienst“. Nur neun Bäuerinnen suchen in der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit einen Ausgleich.

Nachgefragt nach der Begründung für die Entscheidung, die außerhäusliche Erwerbstätigkeit einzuschränken, gaben die Bäuerinnen die in Tabelle 41 aufgeführten Erklärungen ab (siehe Tabelle 41).

Tabelle 41: Argumente für die Einschränkung der Erwerbstätigkeit

Begründung	Zahl der Nennungen
„Ich werde am Hof benötigt“ (hoher Arbeitseinsatz)	7
„Ich muss reduzieren“ (hohe Belastungen)	6
Kostspielige Versicherungen außerhalb der Landwirtschaft	4
Gesundheitliche Gründe	4
„Es gibt kein akzeptables Angebot“	1

Es handelt sich weitgehend um physisch bedingte Grenzen, die die Bäuerinnen zur Aufgabe der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit veranlassen.

Bemerkenswert ist, dass von der beachtlichen Zahl der 245 Bäuerinnen, die zum Zeitpunkt der Befragung außerhäuslich erwerbstätig waren, nur 22 diese Tätigkeit einschränken und sechs gänzlich aufgeben wollen (oder müssen, siehe Tabelle 39); das ist ein Anteil von zusammen elf Prozent.

Der Einkommensbeitrag der Bäuerinnen aus der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit wird hier nicht mit konkreten Daten belegt. In seiner Größenordnung lässt er sich auf der Basis der Stundenzahl bei vergleichbaren Tätigkeiten abschätzen.

Bei einer tiefergehenden Analyse der Strukturdaten von nicht erwerbstätigen Landwirten und/oder Bäuerinnen zeigt sich jedoch auch, dass einerseits eine umfangreich zu bewirtschaftende Fläche sowie eine arbeitsintensive Tierhaltung einer außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit Grenzen setzt und andererseits eine bereits existente außerbetriebliche Erwerbstätigkeit des Partners. Im Bericht wurde auf die weitergehende Analyse nicht eingegangen.

#### 4.4 Urlaubsgestaltung der bäuerlichen Familie

Die Urlaubsplanung hängt bekanntlich eng mit der Betriebsorganisation, der Haushaltszusammensetzung, einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit und den Ansprüchen an die Lebenshaltung zusammen.

Bei der Darstellung der Zahlen zur „Urlaubsgestaltung der bäuerlichen Familie“ wird darauf hingewiesen, dass damit nicht explizit die „Bäuerin“ gemeint ist, sondern die bäuerliche Familie. Deshalb ist die Urlaubsgestaltung auf die Zahl der Haushalte und nicht auf die Zahl der Bäuerinnen bezogen (siehe Tabelle 42).

Tabelle 42: Urlaubsgestaltung in Abhängigkeit von der Betriebsorganisation

Betriebstyp	Haushalte / Betriebe Zahl	Haushalte mit Urlaub		
		Zahl	Prozent	Urlaubstage/Jahr
Alle Betriebe	766	439	57	10,7
HE-Betriebe	360	215	60	8,8
NE-Betriebe	406	224	55	12,5
<b>Betriebe mit Tierhaltung</b>				
Milchvieh- Mutterkühe	337	190	56	8,5
Rinderzucht/-mast	33	18	55	7,7
Schweine	84	47	56	10,4
Sonstige Tiere	62	36	58	10,3
<b>Betriebe mit Nebenbetrieben</b>				
landwirtschaftsnah/-verwandt	119	69	58	10,1
hofnah	110	49	45	11,2

Von den Rückmeldungen entfallen auf die Gruppe der HE-Betriebe 60 Prozent, auf die der NE-Betriebe 55 Prozent der Haushalte mit Urlaub (siehe Tabelle 43). Mit durchschnittlich 8,8 Tagen liegt die erste Gruppe deutlich unter der Gruppe der NE-Betriebe (12,5 Tage).

Betrachtet man die Urlaubsgestaltung in Verbindung mit der Viehhaltung im Betrieb, so fällt bei etwa ähnlich hohem Anteil der Haushalte mit Urlaub dieser vom Umfang her bei der Milchvieh- und Mutterkuhhaltung (8,5 Tage) und bei der Rinderzucht/-mast (7,7 Tage) niedriger aus als bei der Schweinehaltung (10,4 Tage) und Betrieben mit Sonstigen Tieren (10,3 Tage).

In Betrieben mit Nebenbetrieben, in denen hofnahe Tätigkeiten ausgeübt werden, wird von einem geringeren Anteil der Familien ein Urlaub genommen als bei den Vergleichsgruppen; der Urlaub hat jedoch eine längere Dauer (11,2 Tage).

Der Umfang des Urlaubs kann auch durch die Zahl der Kinder im Haushalt beeinflusst werden (siehe Tabelle 43).

Tabelle 43: Urlaubsgestaltung bäuerlicher Familien in Abhängigkeit von der Zahl der Kinder im Haushalt (439 Haushalte mit Urlaub)

Merkmal	Zahl der Kinder					
	0	1	2	3	4	5
Zahl der Haushalte	160	56	237	220	75	18
Zahl der Haushalte mit Urlaub	40	32	155	147	53	12
Anteil in Prozent	25	57	65	67	71	67
Urlaubstage im Jahr	17	13	10	9	10	12

In etwa zwei Drittel der Haushalte mit Kindern beträgt der Urlaub ca. elf Tage im Jahr. Von den Haushalten ohne Kinder wird nur in 25 Prozent der Fälle ein Urlaub verbracht. Dieser liegt jedoch bezüglich seiner Dauer mit 17 Tagen im Jahr an der Spitze.

„Erschwernisse“, wie sie bei Ziffer 3.7 aufgeführt sind, können sich auf einen Urlaub hemmend auswirken (siehe Tabelle 44).

Tabelle 44: Urlaubsgestaltung in Haushalten mit „Erschwernissen“ (416 Haushalte)

Erschwernis	Erschwernisse in Haushalten Nennungen*	Haushalte mit Urlaub		
		Zahl	Prozent	Urlaubstage/Jahr
Investitionen	240	141	59	9,9
Krankheit, Behinderungen, Schicksalsschläge	155	95	61	11,5
Schichtarbeit	58	11	19	10,9
Gesamt	453	247	100	

\*Mehrfachnennungen, Erschwernisse können kumulieren

Die Zahl der Urlaubstage weicht bei diesen drei Gruppen nur geringfügig vom Gesamtdurchschnitt (10,7 Tage pro Jahr) ab. Selbst der Umfang des Urlaubs in der Gruppe der Betriebe mit „Investitionen“ liegt noch im „Normal-Bereich“. Am wenigsten Urlaub nehmen sich Personen in Haushalten, in denen ein Partner Schichtarbeit leistet.

Der Anspruch an ein gewähltes Lebenshaltungsniveau bestimmt unter anderem auch die Urlaubsgestaltung (siehe Tabelle 45).

Tabelle 45: Urlaubsgestaltung bei unterschiedlichem Lebenshaltungsniveau der Haushalte

Lebenshaltungsniveau	Haushalte	Haushalte mit Urlaub		
		Zahl	Prozent	Urlaubstage/Jahr
normal	680	388	57	9,6
gehoben	84	66	78	15,8
hoch	2	1	50	10,9
Gesamt	766	455	59	10,7

In Haushalten mit „gehobenem“ Lebenshaltungsniveau werden mit 15,8 Tagen im Jahr sechs Tage mehr Urlaub verbracht als in Haushalten mit „normaler“ Lebenshaltung. Von den zuletzt genannten Haushalten verbringen 57 Prozent der Familien/Betriebsleiter einen Urlaub, bei den Haushalten gehobenen Lebenshaltungsniveaus sind es 78 Prozent.

Außerhäuslich erwerbstätige Bäuerinnen mit Urlaub (58 Prozent) liegen mit 8,5 Urlaubstagen im Jahr unter dem Durchschnitt (diese Gruppe ist hier nicht eigens aufgeführt).

#### 4.5 Ausübung von Ehrenämtern

Aus den 766 Haushalten bzw. von 638 Bäuerinnen sind 30 Prozent der Haushalte bzw. 36 Prozent der Bäuerinnen in einem Ehrenamt tätig und wenden dafür 11,2 Tage im Jahr auf. Auf die HE-Betriebe entfallen 35 Prozent der ehrenamtlich Tätigen (mit 9,9 Tagen im Jahr), auf die NE-Betriebe 23 Prozent ehrenamtlich Tätige, die an 11,3 Tagen im Jahr ein Ehrenamt ausüben. Tabelle 46 zeigt den Umfang der ehrenamtlichen Tätigkeiten von Bäuerinnen in Abhängigkeit von der Betriebsorganisation auf.

Tabelle 46: Ausübung von Ehrenämtern durch Bäuerinnen

Betriebstyp	Haushalte / Betriebe Zahl	Bäuerinnen mit Ehrenamt		
		Zahl	Prozent	Einsatztage/Jahr
Alle Betriebe	766	230	30	11,2
HE-Betriebe	360	132	37	9,9
NE-Betriebe	406	98	24	11,3
<b>Betriebe mit Tierhaltung</b>				
Milchvieh-, Mutterkühe	337	110	33	10,3
Rinderzucht/-mast	33	12	36	11,3
<b>Betriebe mit Nebenbetrieben</b>				
landwirtschaftsnah/- verwandt	119	42	35	9,3
hofnah	110	39	35	8,7

Die Ausübung von Ehrenämtern durch Bäuerinnen aus Betrieben mit unterschiedlichen Schwerpunkten ist relativ einheitlich. Auch in den übrigen, hier nicht aufgeführten Betriebstypen üben die Bäuerinnen Ehrenämter in durchschnittlichem Umfang aus.

Außerhäuslich erwerbstätige Bäuerinnen (36 Prozent) sind an 11,5 Tagen im Jahr in einem Ehrenamt tätig.

Um aufzuzeigen, inwieweit die Versorgung von Kindern Bäuerinnen an der Ausübung eines Ehrenamtes hindern kann, ist in Tabelle 47 der Umfang der ausgeübten Ehrenämter in Abhängigkeit von der Zahl der Kinder im Haushalt aufgeführt.

Tabelle 47: Ehrenamtliche Tätigkeiten der Bäuerinnen in Abhängigkeit von der Zahl der Kinder im Haushalt

Ehrenamt nach	Zahl der Kinder					
	0	1	2	3	4	5
Zahl der Haushalte	160	56	237	220	75	18
Zahl der Bäuerinnen mit Ehrenamt	16	11	69	94	34	6
Anteil in Prozent	10	20	29	43	45	33
Zahl der Tage im Jahr	24,3	10,3	9,9	9,5	12,6	12,3

Unterschiede bei der Ausübung von Ehrenämtern ergeben sich bezüglich des Umfangs (Zahl der Tage im Jahr) und des Anteils der Bäuerinnen mit Ehrenamt. Bäuerinnen mit drei und vier Kindern sind mit einem höheren Anteil bei den Ehrenämtern vertreten.

Die Zahlen widerlegen die naheliegende Vermutung, dass sich mit zunehmender Zahl an Kindern das Engagement im ehrenamtlichen Bereich verringert. In vielen Fällen können gerade Kinder ein solches fördern (siehe Elternbeirat, Kindergarten....).

Es ist zu vermuten, dass Erschwernisse im internen Bereich Bäuerinnen von der Ausübung eines Ehrenamtes abhalten. In Tabelle 48 ist die Ausübung von Ehrenämtern in Abhängigkeit von erlebten „Erschwernissen“ aufgeführt.

Tabelle 48: Ausübung von Ehrenämtern in Haushalten mit „Erschwernissen“

Erschwernis	Erschwernisse in Haushalten Nennungen*	Bäuerinnen mit Ehrenamt		
		Anzahl	Prozent	Einsatztage/Jahr
Investitionen	240	72	30	12,7
Krankheit, Behinderung, Schicksalsschläge	155	43	28	10,9
Schichtarbeit	58	5	9	15,6
Gesamt	453	120	26	12,2

\*Mehrfachnennungen, Erschwernisse können kumulieren

Während finanzielle Probleme der Haushalte/Betriebe, Krankheiten, Behinderungen oder Schicksalsschläge die Ausübung von Ehrenämtern nicht wesentlich einschränken, kann Schichtarbeit eine solche maßgeblich beeinflussen.

Der Zusammenhang zwischen Ausübung eines Ehrenamtes und Lebenshaltungsniveau eines Haushalts ist in Tabelle 49 aufgezeigt.



Tabelle 49: Ausübung von Ehrenämtern bei unterschiedlichem Lebenshaltungsniveau der Haushalte

Lebenshaltungsniveau	Haushalte Zahl	Bäuerinnen mit Ehrenamt		
		Anzahl	Prozent	Einsatztage/Jahr
normal	680	203	30	10,7
gehoben	84	26	31	14,7
hoch*	2	1	50	10,0
Gesamt	766	230	30	11,2

\*Haushalte mit Lebenshaltungsniveau „hoch“ sind nur der Vollständigkeit halber aufgeführt.

Das Lebenshaltungsniveau hat in dieser Untersuchung nur einen eng begrenzten Einfluss darauf, ob ein Ehrenamt übernommen wird oder nicht. Es wirkt sich jedoch auf den zeitlichen Einsatz aus. Bäuerinnen aus Haushalten mit gehobenem Lebensstil sind in größerem zeitlichem Umfang ehrenamtlich tätig als solche mit „normalem“ Lebenshaltungsniveau.

#### 4.6 Weiterbildung der Bäuerinnen

Die unter diesem Abschnitt ausgeführte „Weiterbildung“ hat einen allgemeinen Charakter und beinhaltet nicht die durch Gesetz bzw. Verordnungen geregelte berufliche Fortbildung (siehe Tabelle 15).

In Bezug auf die „Weiterbildung der Bäuerinnen“ wird auch darauf hingewiesen, dass unter Umständen anstelle der Bäuerin eine andere Haushaltsperson an einer Weiterbildungsmaßnahme teilnimmt. Deshalb wurde die Weiterbildung stets auf die Zahl der Haushalte/Betriebe bezogen und nicht auf die Gesamtzahl der Bäuerinnen.

253 Befragte (33 Prozent) nehmen an 5,8 Tagen im Jahr an einer Maßnahme zur Weiterbildung teil. Aus HE-Betrieben stammen 39 Prozent der Personen, die sich an 5,4 Tagen im Jahr weiterbilden, aus den NE-Betrieben 26 Prozent, die sich an 6,5 Tagen im Jahr weiterbilden. In Tabelle 50 ist der Umfang der Weiterbildung der Befragten aus Betrieben verschiedener Betriebsorganisation aufgeführt.

Tabelle 50: Weiterbildung der Befragten

Betriebstyp	Haushalte / Betriebe Zahl	Befragte mit Weiterbildung		
		Zahl	Prozent	Tage pro Jahr
Alle Betriebe	766	253	33	5,8
HE-Betriebe	360	140	39	5,4
NE-Betriebe	406	106	26	6,5
<b>Betriebe mit Tierhaltung</b>				
Milchvieh-, Mutterkühe	337	122	36	5,8
Rinderzucht/-mast	33	14	42	3,3
<b>Betrieben mit Nebenbetrieb</b>				
landwirtschaftsnah/- verwandt	119	43	36	4,0
hofnah	110	41	37	3,1

Bei der großen Gruppe der milchviehhaltenden Betriebe (122) entspricht der Umfang der Weiterbildung dem Durchschnitt aller Betriebe (5,8 Tage im Jahr). Die Teilnehmer an der Weiterbildung aus NE-Betrieben liegen um 0,7 Tage über diesem Wert, diejenigen aus HE-Betrieben nur um 0,4 Tage darunter.

Bei den anderen aufgeführten Gruppen ergibt sich eine nennenswert geringere Zahl an Weiterbildungstagen.

Neben dem Zusammenhang zwischen Weiterbildung und Betriebsorganisation interessierte bei den Erhebungen zu dieser Untersuchung auch der Einfluss der Kinderzahl im Haushalt auf den Umfang der Weiterbildung (siehe Tabelle 51).

Tabelle 51: Weiterbildung von Befragten in Abhängigkeit von der Zahl der Kinder

Weiterbildung nach	Zahl der Kinder					
	0	1	2	3	4	5
Zahl der Haushalte	160	56	237	220	75	18
Zahl der Haushalte mit Weiterbildung	22	14	84	96	31	10
Anteil in Prozent	14	25	35	44	41	56
Zahl der Tage im Jahr	7,9	4,1	6,0	5,5	5,2	6,4

In den Haushalten mit zwei bis vier Kindern beteiligen sich mehr als 35 Prozent der Befragten an Weiterbildungsmaßnahmen im Umfang von 5,2 bis 6,0 Tagen im Jahr. Bei Haushalten mit fünf Kindern – zehn Nennungen – erreichten sie einen Wert von 6,4 Tagen. Nur in Haushalten ohne Kinder lag dieser Wert noch höher (7,9 Tage). Allerdings zeigte diese Gruppe mit 14 Prozent den niedrigsten Anteil an Befragten, die an einer Weiterbildungsmaßnahme teilnahmen, d.h. 86 Prozent zeigten an einer Weiterbildung kein Interesse.

Eine weitere Frage war, wie sich „Erschwernisse“ auf die Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen auswirken (siehe Tabelle 52).

Tabelle 52: Weiterbildung der Befragten aus Haushalten mit „Erschwernissen“

Erschwernis	Erschwernisse in Haushalten Nennungen*	Befragte mit Weiterbildung		
		Zahl	Prozent	Tage pro Jahr
Investitionen	240	89	37	5,6
Krankheit, Behinderung, Schicksalsschläge	155	57	37	7,2
Schichtarbeit	58	8	14	7,2
Gesamt (Nennungen)	453	154	34	6,3

\*Mehrfachnennungen, Erschwernisse können kumulieren

Leben in Haushalten Personen mit Krankheiten oder Behinderungen, werden von den Befragten etwas mehr Weiterbildungstage als vom Durchschnitt in Anspruch genommen. Nur ein äußerst geringer Anteil von Bäuerinnen oder Landwirten mit Schichtarbeit nimmt an Weiterbildungsveranstaltungen teil.

Die Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen durch die Befragten aus Haushalten mit unterschiedlichem Lebenshaltungsniveau wird in Tabelle 53 aufgezeigt.

Tabelle 53: Weiterbildung von Bäuerinnen aus Haushalten unterschiedlichen Lebenshaltungsniveaus

Lebenshaltungsniveau	Haushalte Zahl	Befragte mit Weiterbildung		
		Zahl	Prozent	Tage pro Jahr
normal	680	224	33	5,6
gehoben	84	38	45	6,1
hoch*	2	1	50	10,0
Gesamt	766	263	34	5,7

\*Haushalte mit „hohem“ Lebenshaltungsniveau sind nur vollständigshalber aufgeführt.

In Haushalten mit gehobenem Lebenshaltungsniveau liegt sowohl der Anteil der Befragten, die an Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen (45 Prozent) als auch die Zahl der Tage im Jahr (6,1) über der Gruppe, die sich unter „Normal“ eingeordnet hat.

Eine Planung mit dem Ziel einer Neuausrichtung, Anpassung oder Erweiterung im Betrieb erfordert grundsätzlich neues Know how zu deren Realisierung (siehe Tabelle 54).

Tabelle 54: Weiterbildung in Abhängigkeit von geplanten Maßnahmen im Betrieb / Nebenbetrieb

Geplante Maßnahmen im Betrieb	Haushalte/ Betriebe Zahl	Befragte mit Weiterbildung		
		Zahl	Prozent	Tage pro Jahr
Situation belassen	283	65	23	4,2
Anpassungen vornehmen	309	133	43	5,3
Potenziale im Betrieb suchen	163	69	42	7,6
Kooperationen bilden	20	10	50	7,9
Existenz außerhalb des Betriebs suchen	194	59	30	9,0

In den Betrieben, in denen die Anpassung der Betriebsorganisation beabsichtigt ist, nach Potentialen im Betrieb für die Weiterentwicklung gesucht, oder eine Kooperation geprüft wird, beteiligt sich ein insgesamt hoher Anteil von Bäuerinnen oder Landwirten an einer Weiterbildung. Das Höchstmaß an Weiterbildungstagen (neun Tage im Jahr) weisen jedoch diejenigen Bäuerinnen oder Landwirte auf, die die Existenzsicherung außerhalb des Betriebs suchen.

Aus der Datengrundlage geht hervor, dass sich 32 Prozent der Befragten, die einen zusätzlichen Betriebszweig bewirtschaften, für ihre Weiterbildung an neun Tagen im Jahr Zeit nehmen.

Ferner belegt die Untersuchung, dass Bäuerinnen oder Landwirte, bei denen Hemmnisse bei der Umsetzung von Maßnahmen im Wege stehen, ebenfalls verstärkt eine Weiterbildung in Anspruch nehmen (35 Prozent von ihnen verwenden dafür 8,6 Tage im Jahr).

#### 4.7 Der „Herzenswunsch“

Erfahrungen aus vorausgegangenen schriftlichen Befragungen von Bäuerinnen zur eigenen Situation haben gezeigt, dass die Befragten ergänzend zur Wiedergabe von nüchternen Zahlen, Daten und Fakten diese gerne emotional begründen. Die Befragten wurden gebeten, jeweils drei „Herzenswünsche“ zu nennen.

323 Bäuerinnen nannten einen Herzenswunsch, 123 von ihnen zwei und 26 Befragte einen dritten Herzenswunsch.

Die geäußerten Wünsche wurden gruppiert in:

- Zeit
- Gesundheit
- Bürokratie
- Geld
- Image der Landwirtschaft
- Politik.

Bei der Bewertung der Herzenswünsche wurde die „Häufigkeit der Nennungen“ von der „Priorität“ des Wunsches abgegrenzt.

Tabelle 55: „Herzenswünsche“ der Bäuerinnen

Wunsch	Häufigkeit der Nennungen in Priorität			
	1	2	3	Gesamt
Zeit	92	-	-	92
Geld	90	45	5	140
Gesundheit	67	9		76
Bürokratie	41	8		49
Politik	20	34	17	71
Image Landwirtschaft	13	27	11	51

Die „Zeit“ wurde von den Bäuerinnen am häufigsten und stets an erster Stelle (keine Nennungen an zweiter oder dritter Stelle) genannt. Sie hat bezüglich der Wichtigkeit oberste Priorität. Zeitrestriktionen betreffen vor allem die „freie Zeit“, die der Familie gewidmet werden sollte.

„Geldprobleme“ werden genauso oft an die erste Stelle gesetzt wie „Zeitprobleme“. Für 45 Bäuerinnen stehen Geldprobleme an zweiter Stelle und für fünf weitere Bäuerinnen an dritter Stelle in ihrer Wichtigkeit. Insgesamt wird das Geldproblem 140mal genannt und steht damit an der Spitze der Wunschkala bezüglich der Häufigkeit der Nennungen.

Selbstverständlich rückt immer bei ersten Anzeichen gesundheitlicher Probleme die „Gesundheit“ in der Werteskala unangefochten an die erste Stelle.

Bürokratie, Politik und das Image der Landwirtschaft folgen deutlich abgesetzt den vorgeannten Wünschen.

Aus dem gesamten Spektrum der genannten „Herzenswünsche“ wurden markante Beispiele im Folgenden zusammengefasst (Zitate). In den angeführten Bereichen erhoffen sich die Bäuerinnen eine Änderung bzw. Verbesserung:

### **1. Image der Landwirtschaft**

- „Dass die Landwirtschaft entsprechend ihrer Bedeutung in der Sicherstellung der Ernährung anerkannt wird und nicht dauernd als Belastung und Subventionsempfänger dargestellt wird“.
- „Anerkennung der Leistungen in unserer Gesellschaft!“
- „Dass auch eine positive Darstellung der konventionellen Produktion in den Medien erfolgt, nicht nur der Bioprodukte!“
- „Auch kleine Betriebe müssen geschätzt und gefördert werden!“
- „Die Landwirtschaft muss für junge Hofnachfolger wieder interessanter gemacht werden!“

### **2. Bürokratie**

- „Weniger Bürokratie, um endlich so leben und arbeiten zu können wie ich es mir vorstelle!“
- „Weniger unsinnige EU-Vorschriften, weniger Bürokratismus, weniger Bevormundung und Überwachung, d.h. keine Ohrenmarken für Schafe und Ziegen, die aus den Ohren eitern!“
- „50 % der Arbeitszeit ist für die Bürokratie nötig!“
- „Wenn der Bürokratismus nicht weniger wird, dann müssen wir auswandern in ein wärmeres und unkomplizierteres, unbürokratisches Land!“

### **3. Einkommen**

- „Anpassung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse! Stabile faire Preise!“
- „Der Wert der Arbeit muss sich im Einkommen widerspiegeln – Landwirt und Bäuerin haben direkte Vergleichsmöglichkeiten mit dem außerlandwirtschaftlichen Einkommen.“
- „Der finanzielle Rahmen muss stimmen, damit es eine Perspektive für Hofnachfolger gibt.“
- „Man sollte mindestens 1 500 € pro Monat verdienen können in der Landwirtschaft, denn das bekommt man auch, wenn man zur Arbeit geht.“
- „Man sollte nicht jeden Pfennig zweimal umdrehen müssen.“
- „Die Bezahlung der Produkte muss ausreichen, um nicht noch mehr „Lücken“ finden zu müssen, wo Geld hereinkommen könnte! Denn dies geht auf Kosten der Bäuerin!“

#### **4. Arbeitszeit**

Bäuerinnen sind trotz ihrer vielfältigen Leistungen sehr genügsam in ihren Wünschen:

- „Mehr Freizeit, einmal einen gemeinsamen Urlaub machen können!“
- „Zeit für die Familie haben!“
- „Der Sonntag soll frei sein, aber mit der Milchviehhaltung geht das nicht!“
- „Das Leben nicht nur Arbeit bedeutet, sondern genug Zeit bleibt für den Partner und die Kinder!“

#### **5. Gesundheit**

Ohne Gesundheit geht es nicht. Bäuerinnen wünschen sich

- Gesundheit für sich selbst, die Kinder, die Eltern, „so dass sie jeden Tag aufstehen können und die Arbeit mit Tieren, Natur und Gästen durchführen können, denn das macht Freude“
- „Gesund bleiben, damit der kleine Betrieb bis zur Betriebsnachfolge im Zuerwerb geführt werden kann.“

Die Herzenswünsche der Bäuerinnen sind dabei sowohl als Appell an ihre Interessensvertreter, die Gesellschaft wie auch die Politik zu verstehen, andererseits dienen sie sicherlich auch der Selbstreflektion.

## 5 Diskussion

### Allgemeines zur Untersuchung

In dieser Untersuchung steht nicht allein die Situation der Bäuerin im Vordergrund, vielmehr der bäuerliche Familienbetrieb, denn bei Betrachtung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse von Bäuerinnen lassen sich diese nicht vom Haushalt und Betrieb abgrenzen. Dabei handelt es sich um keine soziologische Studie. Die objektiv ermittelten Fakten werden durch subjektive Aussagen ergänzt. Das soll zu einer realistischen Einschätzung der Situation der bäuerlichen Familie in ihrer Gestalt und ihrer Funktionalität vor dem Hintergrund des Strukturwandels in der Landwirtschaft führen.

Angelegt als repräsentative Stichprobe der landwirtschaftlichen Haushalte in Bayern kann die Rücklaufquote von 25 Prozent zur schriftlichen Befragung insoweit als zufriedenstellend erachtet werden, als eine gute Übereinstimmung der erfassten Betriebsdaten (landwirtschaftliche Fläche, Betriebsorganisation...) mit den Daten des Agrarberichts gegeben ist. Bei der Gruppenbildung nach charakteristischen Merkmalen kann dagegen eine statistische Absicherung der Ergebnisse nicht immer erreicht werden. Durch die Untermauerung der Ergebnisse mit Hilfe der Antworten auf offene Fragen, auf die hoher Wert gelegt wurde, können jedoch wichtige Ursachen für Verhaltensweisen erklärt und Trends sowie Tendenzen erkannt werden.

Die Ergebnisse machen transparent, wie bäuerliche Familien in ihrem Lebens- und Arbeitsumfeld agieren, um ihre Existenz sowohl kurz- wie auch längerfristig sicher zu stellen. Dabei orientieren sich viele Betriebe neu, um wettbewerbsfähig zu bleiben und langfristig ihr Einkommen aus der Landwirtschaft zu sichern. Mit vielschichtigen unternehmerischen Anpassungsstrategien reagieren sie so auf die Herausforderungen des allgemeinen Strukturwandels und beweisen damit auch ihre Krisenfestigkeit.

### Der landwirtschaftliche Betrieb

Er hat primär die wirtschaftliche Sicherung der Existenz zum Ziel. Für die landwirtschaftliche Familie hat er prägenden Charakter. Der Betriebstyp nimmt dabei großen Einfluss auf die notwendigen Arbeitskapazitäten für die Bewirtschaftung. Außerdem beinhalten die verschiedenen Betriebstypen unterschiedliche Potentiale für den Ausbau weiterer Geschäftsfelder.

In der vorliegenden Untersuchung sind in HE-Betrieben durchschnittlich 5,2 Personen zu versorgen, in NE-Betrieben sind es 4,9 Personen. Die Zahl der Kinder ist in NE-Betrieben mit 2,4 Kindern je Haushalt geringer als in HE-Betrieben mit 2,8 Kindern je Haushalt.

Aus einer Untersuchung in Hessen geht hervor [AKTEURSNETZE NACHHALTIGE WIRTSCHAFTENS IN LÄNDLICHEN REGIONEN], dass risikofreudige und innovative landwirtschaftliche Unternehmer eher dazu neigen, ihren landwirtschaftlichen Betrieb im Haupterwerb arbeitsintensiv zu führen, vor allem bei einer höheren Zahl an erwachsenen Haushaltspersonen.

Laut hessischer Studie ergibt sich auch ein signifikanter Einfluss des „Unternehmertyps“ auf die Erwerbsentscheidungen landwirtschaftlicher Betriebsleiter. Auch dabei zeigt sich, dass weitere unternehmens- und haushaltsbezogene Einflussgrößen – wie etwa die Zahl der im landwirtschaftlichen Haushalt lebenden Erwachsenen – von Bedeutung für das Erwerbsverhalten sind [AGRARWIRTSCHAFT 56 (2007), Heft 2].

Für eine Erwerbsdiversifizierung sind in den bäuerlichen Familienbetrieben vor allem Art und Umfang der Tierhaltung bestimmend, und zwar in der Regel in stärkerem Maße als die Nutzfläche. Das bedeutet jedoch nicht, dass beispielsweise bei einer Milchviehhaltung keine Erwerbsdiversifizierung erfolgt. Bei touristisch attraktiver Lage wird in diesen Betrieben vielfach der Urlaub auf dem Bauernhof als Nebenbetrieb, bei professioneller Bewirtschaftung vermehrt bereits als Hauptbetrieb geführt.

Die Tendenz zum landwirtschaftlichen NE-Betrieb in der Nähe industrieller Ballungsräume mit kurzen Entfernungen zu attraktiven außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen gilt auch für die bayerischen Betriebe. Von der großen Zahl der Landwirte mit außerlandwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit wie auch der Bäuerinnen mit außerhäuslicher Erwerbstätigkeit, die sowohl aus HE-Betrieben (jeweils 20 Prozent) wie auch aus NE-Betrieben (85 Prozent der Landwirte, 54 Prozent der Bäuerinnen) stammen, ist insbesondere bei gleichzeitiger Erwerbstätigkeit von Landwirt und Bäuerin anzunehmen, dass sich deren Arbeitsplätze vorwiegend im Einzugsbereich größerer Orte befinden. Eine definitive Zuordnung ist jedoch nur über eine detaillierte Datenanalyse möglich, auf die in der vorliegenden Berichterstattung verzichtet wurde.

### **Nebenbetriebe der Landwirtschaft**

Mit der Bewirtschaftung von Nebenbetrieben werden generell die Mehrfach Tätigkeiten im erwerbswirtschaftlichen Bereich im Betrieb selbst oder in seinem Nahbereich erweitert, wobei verschiedenste Ausprägungen denkbar sind. Zielen dabei Einkommen und Erwerb nur auf den formellen wirtschaftlichen Bereich ab, beinhalten Nebenbetriebe, die auch als „Einkommenskombination“ bezeichnet werden, lediglich den monetär erfassten Teil der offiziellen Wertschöpfung.

Bei der Diversifizierung handelt es sich dagegen um eine Auffächerung, eine Mehrsäulenstrategie, bei der die Ausübung von mehreren Tätigkeiten gleichzeitig gezielt auf die Erhaltung und auch Verbesserung der Existenz und eine Entzerrung der landwirtschaftlichen Produktion auf mehrere Standbeine insbesondere im Mehrgenerationen-Haushalt ausgerichtet ist. Die Nebenbetriebe (landwirtschaftsverwandte, -nahe, hofnahe Tätigkeitsfelder) in der vorliegenden Untersuchung sind der Diversifizierung zuzuordnen.

Der Mehrfacherwerb, auch Erwerbskombination genannt, umfasst neben den beim Einkommen berücksichtigten Werten auch die offiziell erfassten naturalen Leistungen wie den Eigenverbrauch, aber auch die entgeltliche Nachbarschaftshilfe und die vergütete ehrenamtliche Tätigkeit.

Bezogen auf die einzelne Person bedeutet Mehrfachbeschäftigung, dass das persönliche Einkommen auf der Basis mehrerer Beschäftigungen entsteht. Bezogen auf den Haushalt bedeutet es, dass das Gesamteinkommen auf der Basis mehrerer Beschäftigungen entsteht. Mehrfachbeschäftigung ist demnach auch gegeben, wenn verschiedene Haushaltsmitglieder nur jeweils einen Beruf ausüben. Beispielsweise geht der Hofnachfolger bis zur Betriebsübernahme einer außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit nach und stellt sein Einkommen daraus ganz oder teilweise dem Haushalt zur Verfügung (AID 1989, Nr. 1210).

In der vorliegenden Untersuchung gestaltete sich die Erfassung und Zuordnung der Nebenbetriebe aufgrund der verschiedenen Begriffe (Diversifizierung, Einkommenskombinationen, Erwerbskombinationen, zusätzliche Standbeine ..... ) als schwierig. Es kann davon ausgegangen werden, dass eine Reihe von Nebenbetrieben nicht genannt wurden, weil sie als zu „geringfügig“ angesehen wurden und Gewerbebetriebe nicht als solche eingeordnet wurden. Letztlich konnten die „hofnahen Einkommenskombinationen“ (darunter fallen Urlaub auf dem Bauernhof, Direktvermarktung, Bauernhofgastronomie, erlebnisori-



enterte Angebote und vieles andere mehr) als größter Teil der bewirtschafteten Nebenbetriebe identifiziert werden.

Diversifikationsstrategien in Richtung erhöhter betrieblicher Wertschöpfung werden insbesondere dann gesucht, wenn keine adäquaten Arbeitsplätze außerhalb der Landwirtschaft zur Verfügung stehen, wenn zusätzlich eine junge Familie durch die Landwirtschaft versorgt werden muss und die Sicherung der Existenz allein durch das Einkommen aus der Landwirtschaft unzureichend ist.

Bei allen Tätigkeiten in zusätzlichen Geschäftsfeldern finden Verschiebungen beim Einsatz von Kapital, Arbeitskräften und weiteren Ressourcen auf dem Betrieb selbst statt. Je nach Diversifizierungsgrad (Diversifizierung in die Tiefe) sind vielfach erhebliche Investitionen erforderlich, wird Arbeitskraft gebunden und lassen sich dementsprechend auch ansehnliche Einkommensbeiträge erwirtschaften. Die meisten erfassten Nebenbetriebe fallen in dieser Untersuchung in die Rubrik der „hofnahen“ Tätigkeiten, bei denen vielfach die Bäuerin die Leitungsfunktion übernimmt oder in erheblichem Ausmaß Mitarbeit leistet. Bei langer Lebensdauer des Nebenbetriebs ist davon auszugehen, dass der Nebenbetrieb von der jungen Generation „übernommen“ wurde (nicht selbst gegründet).

Die Aussage, dass immer dann, wenn Bäuerinnen „ausreichend Arbeit im Betrieb und Haushalt zu erledigen haben oder Kinder noch zu klein sind“, sie keiner hofnahen Tätigkeit nachgehen, trafen Bäuerinnen aus dem Landkreis Ansbach, die im Rahmen einer Diplomarbeit [B&B AGRAR 3/04] über ihre Lebens- und Arbeitssituation befragt wurden. In dieser Untersuchung wurde ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Alter der Kinder und der Bewirtschaftung von Nebenbetrieben ermittelt. In Betrieben mit Nebenbetrieben waren die Kinder im Durchschnitt älter (15,8 Jahre) als die Kinder in Betrieben ohne Nebenbetriebe (12,0 Jahre). Demnach bestimmt die Familienphase maßgeblich die freien Kapazitäten des Haushalts. Kleinkinder können somit ein Hinderungsgrund für die Ausübung einer Erwerbsalternative sein. Anhand der Auswertungen ist aber auch ersichtlich, dass betriebsgebundene, selbständige Tätigkeiten der Bäuerin in Form der Bewirtschaftung von Nebenbetrieben sehr gut mit dem Betreuungsaufwand von schulpflichtigen Kindern oder Jugendlichen im Haushalt vereinbart werden können, denn der Arbeitsplatz am Hof bietet der Bäuerin die Möglichkeit, relativ flexibel auf die Bedürfnisse der Kinder und der Familie einzugehen. Auch in der vorliegenden Untersuchung sind die Kinder in Haushalten von Betrieben mit Nebenbetrieben jünger als beim Durchschnitt der Haushalte (Altersspanne zwischen fünf und 20 Jahren, bei allen Haushalten Altersspanne zwischen zehn und 20 Jahren). Außerdem ist in Betrieben mit Nebenbetrieben eine höhere Zahl an mithelfenden Familienangehörigen zu verzeichnen.

Je nach Umfang des Nebenbetriebs (hofnahe Tätigkeiten) verursacht dessen Bewirtschaftung einen zusätzlichen Aufwand zur Haushalts- und Familienarbeit wie auch zur betrieblichen Arbeit. Entgegen der Annahme, dass Bäuerinnen mit einem Nebenbetrieb länger arbeiten als Bäuerinnen ohne einen eigenen Nebenbetrieb ergibt sich jedoch aus der Befragung der Ansbacher Bäuerinnen, dass solche, die einen Nebenbetrieb bewirtschaften, durchschnittlich 11,1 Stunden je Tag und Bäuerinnen ohne Nebenbetriebe 12,8 Stunden je Tag arbeiten. Es kann vermutet werden, dass Bäuerinnen mit Nebenbetrieben ihren Arbeitseinsatz eigenständig und äußerst rationell organisieren müssen, da dieser Arbeitsbereich in den Betriebs- und Haushaltsablauf zusätzlich integriert werden muss. Es mag auch zutreffen, dass die wirtschaftliche Effizienz des Nebenbetriebs zur Einbindung entlohnter Fremdarbeitskräfte führt, bzw. Aufgaben delegiert werden. Die Arbeiten von Bäuerinnen im landwirtschaftlichen Betrieb ohne Nebenbetrieb sind dagegen in einen festen Rhyth-

mus eingebunden. Eine eigenständige Organisation ist nur sehr begrenzt möglich [B&B AGRAR 3/04]:

Nebenbetriebe der Landwirtschaft sind in der vorliegenden Untersuchung am stärksten in den Betrieben mit sonstiger Tierhaltung, resultierend aus einer extensiven Tierhaltung, verbreitet. Dies schließt auch die Betriebe mit Mutterkuhhaltung mit ein. Wie bereits angedeutet, betreiben jedoch auch eine Reihe von Milchviehbetrieben zusätzlich einen Nebenbetrieb mit dem Angebot Urlaub auf dem Bauernhof.

Unter den Nebenbetrieben mit hofnahen Tätigkeitsfeldern nimmt in vorliegender Untersuchung die Direktvermarktung den höchsten Anteil ein. Ihre Bedeutung ist daraus ersichtlich, dass nur dreizehn Prozent der Befragten den Nebenbetrieb nebenbei bewirtschaften und alle anderen intensiver. Nur zehn Prozent von diesen Nebenbetrieben sollen aufgegeben werden. Das Einkommen daraus ergibt wichtige Beiträge zur Lebenshaltung. Mit Hilfe dieser Beiträge verbleibt der Landwirtschaft selbst ein höherer Anteil vom erwirtschafteten Gewinn und muss nicht in den Haushalt eingebracht werden.

Die bei der Bewirtschaftung von Nebenbetrieben zusätzlich zu einem mehr oder weniger hohen Einkommenseffekt entstehenden Sekundäreffekte wie Imagegewinn der Landwirtschaft, Zugewinn von Management- oder Dienstleistungsqualifikationen oder auch die Konsequenzen für die Beschäftigung in vor- und nachgelagerten Bereichen sind noch nicht einmal im Ansatz untersucht.

Die Agrarsoziale Gesellschaft [LANDINFO 6/2008] stellt dazu fest, dass bei der Bewirtschaftung von Nebenbetrieben gerade auch regional verankerte Weiterverarbeiter eine wichtige Rolle (Schlachtbetriebe, Biomolkereien, Dorfkäserei...) spielen und so ein indirekter Effekt für Arbeitsplätze und Einkommen auf den Höfen entsteht. Reicht nämlich die Diversifizierung landwirtschaftlicher Betriebe über Zulieferer und Weiterverarbeiter in die Region hinein, entsteht regionale Wertschöpfung und mit ihr Einkommen und Beschäftigung im ländlichen Raum selbst. Lokal und regional orientierte Landwirte und Weiterverarbeiter werden so zu einem wichtigen Baustein regionaler Wirtschaftskreisläufe. In der Vernetzung mit anderen Wirtschaftsbereichen wird die Landwirtschaft auch stärker in die touristische Entwicklung der Region eingebunden, im Einzelhandel oder beispielsweise bei der Energieversorgung berücksichtigt. Damit gehören umgekehrt regionale Weiterverarbeiter zu den Faktoren, die mithelfen, betriebliche Diversifizierungspfade zu stützen.

Als besonders erfolgreich bei der Schaffung von Arbeitsplätzen erweist sich dabei – einer Studie der Agrarsozialen Gesellschaft (ASG) über Existenzgründungen im ländlichen Raum zufolge – der Aufbau regionaler und an der Erzeugung von Qualitätsprodukten ausgerichteten Wertschöpfungsketten. Als Nebeneffekte bei der Direktvermarktung, beim Urlaub auf dem Bauernhof, beim Bewirten von Gästen oder bei der Stromerzeugung werden somit Arbeitsplätze sowohl in der Landwirtschaft wie auch außerhalb dieser erhalten, unter Umständen sogar neu geschaffen. Die Diversifizierung muss demnach über die Ermittlung der Sekundäreffekte eine Neubewertung erfahren [LANDINFO 6/2008].

### **Außerbetriebliche und außerhäusliche Erwerbstätigkeit von Bäuerinnen und Landwirten**

Bäuerinnen und Landwirte nutzen einerseits Potenziale in der Landwirtschaft für Wachstum oder die Anpassung an den Wandel schlechthin. Andererseits tendieren sie auch verstärkt zur außerbetrieblichen bzw. außerhäuslichen Erwerbstätigkeit, vor allem in kleinen Betrieben. Größere Betriebe suchen verstärkt intern nach Potentialen (siehe Tabelle 1).

Auffällig in der Untersuchung ist eine hohe Erwerbsorientierung und starke Erwerbsbeteiligung von Landwirt und Bäuerin gleichzeitig, wobei sich die Arbeitsplätze der Beteiligten in allen Wirtschaftsbereichen befinden. Vielfach geht es bei Bäuerinnen um eine Teilzeitarbeit, die häufig an eine Erwerbsunterbrechung anschließt. Gerade in Nebenerwerbsbetrieben kommen viele Teilbeschäftigungen von Landwirten und Bäuerinnen zustande. Dabei liefert die Untersuchung keine Aussagen darüber, wie diese Teilbeschäftigungen von Landwirten und Bäuerinnen kombiniert werden, ob und wie sie zusammenpassen, um die Vereinbarkeit ihrer vielfältigen Tätigkeitsfelder zu gewährleisten.

Bekannt ist, dass die Mobilität hauptsächlich über die Aufnahme oder Weiterführung einer Erwerbsarbeit entscheidet. Bei einer Akzeptanz des „Arbeitspendelns“ ergibt sich jedoch vielfach ein großes Spannungsverhältnis zwischen den unterschiedlichen Orientierungen für Bäuerinnen und Landwirte. Es hat sich jedoch herausgestellt, dass in Einzelfällen die Balance mit vielen kreativen Arrangements, flexiblen Lösungen und kurzfristigen Regelungen geschaffen wird [B&B AGRAR 2/07].

Im Vordergrund der außerbetrieblichen bzw. außerhäuslichen Erwerbstätigkeit steht der Beitrag zur Existenzsicherung. Ideelle Beweggründe wie Selbstbestätigung, das Knüpfen sozialer Kontakte oder ein „einmal raus kommen können“ haben untergeordnete Bedeutung. Werden diese Argumente betont, dann ist die außerhäusliche Tätigkeit auch bezüglich ihres Umfangs und finanziellen Beitrags zum Einkommen meist untergeordnet.

Der Untersuchung nach sollte das Einkommen aus einer außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit als Beitrag zur Existenzsicherung Preiseinbrüche auffangen können, oder langfristig dazu verhelfen, die Bewirtschaftung für die nächste Generation aufrecht zu erhalten. Soziale Konsequenzen, bedingt durch die Ausübung einer außerbetrieblichen bzw. außerhäuslichen Erwerbstätigkeit und der Veränderungen bei der Arbeitsorganisation in Haushalt und Betrieb sowie den Wechselwirkungen zwischen den Bereichen unter veränderten Bedingungen sind noch nicht untersucht.

Dabei ist von großem Interesse, zu erfahren, inwieweit die Versorgungstätigkeiten im Haushalt wie auch alltägliche Aufgaben in der Landwirtschaft gegenseitig übernommen werden, andere Haushaltspersonen einspringen oder Aufgaben nach außen verlagert werden. Nicht zuletzt besteht grundsätzlich die Möglichkeit, dass wegen einer außerbetrieblichen oder/und außerhäuslichen Erwerbstätigkeit von Landwirt und Bäuerin gleichzeitig verstärkt Dienstleistungen in Anspruch genommen werden. Diesen Fragestellungen soll in der Anschlussuntersuchung (Teil 2) nachgegangen werden.

Um letztlich einen akzeptablen Grad an Vereinbarkeit zu gewährleisten, arbeiten Bäuerinnen vorwiegend in Teilzeit. Grundsätzlich arbeiten – wie die Statistik zeigt – Europäer häufiger in Teilzeit als die Deutschen. Ausschließliche Hausfrauentätigkeiten stellen, abgesehen von wenigen Ausnahmen, ein westdeutsches Phänomen dar. In der europäischen Gemeinschaft waren im Jahr 2007 218,5 Millionen Menschen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren berufstätig, dies entspricht einer Beschäftigungsquote von 65,4 Prozent und einem Anstieg von 0,9 Prozent gegenüber 2006. Der Beschäftigungsgrad von Frauen hat sich zwischen 2000 und 2007 von 53,6 auf 58,3 Prozent erhöht. In Deutschland lag die Erwerbstätigenquote bei 69,4 Prozent, bei den Frauen waren es 64 Prozent. Von ihnen arbeiteten 26 Prozent in Teilzeit. Außerhalb der EU wartet die Schweiz mit 78,6 Prozent Erwerbstätigenquote auf, die Erwerbstätigenquote bei den Frauen beträgt 71,6 Prozent und der Teilzeitanteil 33,5 Prozent. In der Türkei liegt die Erwerbstätigenquote bei 45,8 Prozent, die der Frauen bei 23,8 Prozent und ihr Teilzeitanteil liegt bei 8,8 Prozent [AGRAR EUROPE 10/2008].

Einer Befragung zufolge hängt grundsätzlich die Gestaltung des Lebens von Frauen (und Männern) in ländlichen Räumen davon ab, inwieweit entsprechende Arbeitsplätze mit vertretbarem Mobilitätsaufwand erreicht werden können – eine Grundbedingung des Lebens in ländlichen Räumen, der alle anderen Aspekte nachgeordnet sind, d.h. wenn kein entsprechendes differenziertes Arbeitsplatzangebot in erreichbarer Nähe vorhanden ist, erfolgt die Abwanderung der Menschen [B&B AGRAR 2/07].

Mobilität kann zwar den Zugang zu einer außerhäuslichen wie auch außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit ermöglichen. Sie stellt jedoch gleichzeitig eine hohe Belastung dar. Für das Zurücklegen der Entfernungen ist die Nutzung des öffentlichen Personennahverkehrs als Ausnahme anzusehen. Einer Modellkalkulation (PC-Programm Haushaltskompass) nach muss bei unterstelltem eigenen PKW, einer durchschnittlichen einfachen Entfernung von 25 km zum Arbeitsplatz, einem teilweisen Außer-Haus-Verzehr, zusätzlicher Kleidung, erhöhtem Aufwand für die Pflege von Wäsche und Bekleidung mit einem zusätzlichen finanziellen Aufwand in Höhe von knapp 500 Euro je Monat gerechnet werden (Lfl, 2010).

Bäuerinnen mit außerhäuslicher Erwerbstätigkeit geben diese letztlich nur unter großem Druck auf, wie die Ergebnisse zeigen. Neben dem zusätzlichen Einkommen aus der Erwerbstätigkeit, und zwar eines regelmäßigen Einkommensbeitrags zusätzlich zu einem meist unregelmäßigen Einkommen aus der Landwirtschaft, sind dabei sekundäre Effekte zu erwarten wie beispielsweise eine Lösung von Generationenkonflikten durch das Entzerren von Tätigkeiten (z.B. bei einer gemeinsamen Haushaltsführung von Bäuerin und Altenteilerin).

### **Außerhäusliche Erwerbstätigkeit von Bäuerinnen**

38 Prozent der Bäuerinnen sind laut vorliegender Studie außerhäuslich erwerbstätig. Dabei wird eine außerhäusliche Erwerbstätigkeit von Bäuerinnen nicht in erster Linie im Zusammenhang mit der betrieblichen Arbeit, vielmehr im Zusammenhang mit der Betreuung von Kindern in der Familie diskutiert. Bäuerinnen müssen sich demnach verstärkt der Diskussion stellen, ob sie nach wie vor dem Leitbild der familienzentrierten Erziehung und Betreuung folgen durch vollständigen Verzicht auf die Berufstätigkeit, oder dem „Leitbild der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit“, indem sie Familie leben und zugleich einer teilweise anspruchsvollen außerhäuslichen Tätigkeit nachgehen können. Eine Betreuung der Landwirtskinder in einer öffentlichen Einrichtung scheidet in der Regel aus. Bei einem traditionell bäuerlich verhafteten Gesellschaftsbild, in dem ein Fortbestehen durch das Geborenwerden und Aufwachsen von Kindern impliziert ist, können es sich Bäuerinnen auch kaum leisten, dem familienzentrierten Leitbild auszuweichen, indem sie Geburt und Elternschaft hinausschieben oder ganz vermeiden.

In anderen Ländern werden – vor allem außerhalb der Landwirtschaft – parallele Orientierungen auf Kinder und eine erfolgreiche Berufstätigkeit nicht so konfliktbehaftet wie in Deutschland erlebt. Internationale Vergleiche zeigen nämlich, dass eine volle Erwerbsintegration von Frauen mit einer höheren Geburtenrate vereinbar ist und dass Kinderfreundlichkeit nicht mit einem Verzicht auf die Arbeitsmarktintegration von Frauen bzw. Müttern „erkauft“ werden muss – oder umgekehrt [BERTELSMANN-STIFTUNG 2007].

Wie sich bei der „Qualifikation der Bäuerinnen“ zeigt, gehören die Bäuerinnen heute auch zur „bestens ausgebildeten Generation von jungen Frauen“ (TNS-Forschung für SPIEGEL vom 21./22. Februar 2008 an rund 1000 Befragten). Den Forschungsergebnissen nach geht der Trend solcher Frauen dahin, den traditionellen Geschlechtervertrag einer alleinigen

Zuständigkeit für die Familienarbeit aufzukündigen. Ziehen sie ihre Potentiale, Kompetenzen und Aktivitäten aus dem häuslichen Bereich ab, sieht sich dieser unter Umständen einer hauswirtschaftlichen Versorgungslücke ausgesetzt, vor allem dann, wenn die Partner nicht in gleichem Maße für die Familienarbeit gewonnen werden können. Generell wird jedoch Frauen bezüglich der Vereinbarkeit eine hohe Flexibilität und Kreativität bestätigt.

Selbstverständlich möchten auch Bäuerinnen die Berufseinstiegs- und Berufsaufbauphase hinter sich bringen, bevor sie an eine aktive Familienphase denken, wird doch im Berufsleben selbst überwiegend räumliche und zeitliche Verfügbarkeit gefordert und familienbedingte Auszeiten werden als Karrierebremse betrachtet.

Dementsprechend versuchen auch Bäuerinnen – wie die Untersuchungsergebnisse zeigen – Familie und außerhäusliche Erwerbsarbeit verstärkt „simultan“, also in derselben Lebensphase zu vereinbaren, statt nacheinander mit jahrelanger mütterlicher Familienphase zu unterbrechen. Ähnlich wie andere Erhebungen, zeigt auch die Untersuchung vom SPIEGEL aus dem Jahr 2008, dass in Deutschland inzwischen eine Mehrheit der Befragten die gleichberechtigte Aufteilung der Familienpflichten und der Erwerbsarbeit zwischen Männern und Frauen bevorzugt.

Allerdings bedeutet das einen Rollenwandel für alle Beteiligte, besonders auch für Landwirte (ohne außerbetriebliche Erwerbstätigkeit) in Richtung aktive Vaterschaft und zuverlässiger Übernahme von Familienaufgaben. Familienfreundliche Maßnahmen der Arbeitgeber erleichtern die Vereinbarkeit wesentlich. Nach einer repräsentativen Studie des Bundesfamilienministeriums halten inzwischen fast drei Viertel aller Firmenleitungen Familienfreundlichkeit für ein „sehr wichtiges“ oder „wichtiges“ Unternehmensziel – vor vier Jahren waren es noch weniger als die Hälfte [SPIEGEL SPECIAL, 2007].

Ein zusammenfassender Blick auf die Thematik der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit von Bäuerinnen zeigt, dass der Einkommensbeitrag, der hier nicht mit konkreten Daten belegt wird, sich in seiner Größenordnung beispielsweise auf der Basis der Stundenzahl außerhäuslicher Tätigkeiten abschätzen lässt, daraus doch beachtlich ist. Deutlich wird ferner, dass die einmal erworbene außerlandwirtschaftliche berufliche Aus- und Weiterbildung mit der Übernahme des Betriebes oder der Heirat nicht aus falsch verstandenem bäuerlichen Berufsethos ignoriert wird, sondern in partnerschaftlicher Abstimmung und unternehmerischem Weitblick in die Organisation mit einbezogen wird.

Demnach gewinnt die außerhäusliche Erwerbstätigkeit der Bäuerinnen nach und nach den Status einer „ökonomischen Selbstverständlichkeit“. Sie wird auch nur bei Eintritt der im Bericht genannten Zwänge aufgegeben. Es wäre irrig, sie in die Sparte der „Selbstverwirklichung“ einzuordnen.

Positiv zu werten ist, dass mit der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit Qualifikationen in die Haushalte und Betriebe fließen. Natürlich wird auch „Städtisches“ in das Unternehmen „Landwirtschaft“ eingebracht – was seine positiven wie auch negativen Seiten hat. Andererseits kann sie dazu verhelfen, Generationskonflikte, wie sie bei enger Generationsfolge auftreten, durch örtlich getrennte Arbeitsplätze zu entzerren und die Arbeitsorganisation zu optimieren. Notgedrungen müssen bei Ausübung einer außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit unwirtschaftlich erscheinende Aufgaben aufgegeben (z.B. der Hausgarten) werden. Der landwirtschaftliche Betrieb hat zunehmend ohne „die klassische“ Bäuerin auszukommen, ein Anlass zur Überprüfung der Betriebsorganisation, inwieweit einzelne Aufgaben notwendig, anzupassen oder sinnvoller Weise an Dienstleister zu vergeben sind.

Bei individuell unterschiedlich ausgeprägten Möglichkeiten stellt letztlich die Vereinbarkeit von Familie, Erwerbstätigkeit und persönlichen Interessen unter den Bedingungen

ländlicher Räume hohe Anforderungen an die Flexibilität. Die Vereinbarkeit ist sicherlich nicht einfach zu bewerkstelligen.

Wird jedoch die hohe Erwerbsbeteiligung von Landwirten und Bäuerinnen außerhalb von Haushalt und Betrieb als Schwachpunkt der Landwirtschaft angelastet, stellt sie in der Realität keinesfalls eine Schwächung der agrarischen Produktion dar, weil diese in der Regel aufgrund der außerbetrieblichen oder außerhäuslichen Tätigkeit nicht reduziert – allerdings auch nicht erweitert wird. Dass dabei aus betriebs- und arbeitswirtschaftlichen Überlegungen heraus verschiedene Aufgaben in professionelle Einrichtungen wie Maschinen- und Betriebshilfsringe oder Lohnunternehmen zu delegieren sind, ist die sinnvolle Konsequenz. Der Landwirtschaft bleibt die Funktion einer Grundabsicherung der bäuerlichen Familie vorbehalten. In welchem Umfang und auf welche Art und Weise die „Zusatzsicherung“ erfolgen muss, ist jeweils eine individuelle Entscheidung. Davon jedoch Konsequenzen in Richtung „Schwächung des Agrarsektors“ abzuleiten, wäre verfehlt, da die Landwirtschaft wie auch andere Wirtschaftsbereiche stets Innovationen benötigen.

### **Hofnachfolge**

In der vorliegenden Untersuchung wird die Hofnachfolge nur im Zusammenhang mit der Identifikation der Betriebsleiter bzw. des Betriebsleiter-Ehepaares und ihrer Funktionen behandelt.

Die Weiterführung des landwirtschaftlichen Familienbetriebs ist nach wie vor – unabhängig ob Haupt- oder Nebenerwerbsbetrieb – von einer Hofnachfolge abhängig und immer im Zusammenhang mit dem generativen Wechsel zu sehen. Es handelt sich um ein einschneidendes Ereignis, bestimmt die Zukunft der Familie und des landwirtschaftlichen Unternehmens.

Julia Wolfshohl, Köln, die in ihrer Masterarbeit an der Uni Köln untersuchte, unter welchen Bedingungen die Alternative „Hofübernahme“ gewählt, also der elterliche Betrieb weiter geführt wird und welche Charakteristika die Betriebe aufweisen, die einen Generationenwechsel überleben, zeigt auf, dass Landwirtskinder, die beruflich in die Fußstapfen ihrer Eltern treten, schon seit längerem keine Selbstverständlichkeit mehr sind. Der Untersuchung zufolge ist davon auszugehen, dass die Entscheidung zur Hofübernahme heute einem bewussten und nutzenorientierten Abwägen verschiedener beruflicher Alternativen folgt. Die Daten für Westdeutschland zeigen, dass der Anteil der Landwirtskinder, die den Beruf ihrer Eltern übernehmen, seit Mitte der 70er Jahre kaum schwankt. Allerdings ist die absolute Zahl der Hofnachfolger wesentlich zurückgegangen aufgrund der gesunkenen Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe. Hofübernehmer mit nichtbäuerlichem Hintergrund, die von außen zur Landwirtschaft stoßen, sind stark unterrepräsentiert, weil sie sehr viel Kapital mitbringen müssten, um erfolgreich wirtschaften zu können. Die potentielle Hofnachfolge gestaltet sich jedoch immer dann günstig, wenn

- die Situation in der Landwirtschaft vom Hofnachfolger und Familienmitgliedern gewinnbringend bewertet und zur Hofübernahme ermutigt wird,
- der Übernehmer eine gute fachliche Qualifikation besitzt, die ihn grundsätzlich befähigt, den Hof erfolgreich zu bewirtschaften,
- eine große landwirtschaftliche Nutzfläche und ein großer Viehbestand vorhanden sind sowie kürzlich Erweiterungen bei den Produktionsfaktoren erfolgt sind [AGRARSOZIALE GESELLSCHAFT E.V., LÄNDLICHER RAUM, SEPT. OKT. 2006].

In Nordrhein-Westfalen zeigten die Ergebnisse einer Umfrage zum Thema: „Was planen die Junglandwirte nach der Ausbildung in Nordrhein Westfalen“ [B&B AGRAR 1/07],

dass der Anteil der Hofnachfolger und der Auszubildenden, die aus der Landwirtschaft stammen, deutlich abnimmt, demgegenüber aber die Zahl der nicht aus der Landwirtschaft stammenden Auszubildenden wächst – ein Trend, der dem Bedarf der Betriebe in dieser Region entgegenkommt.

Der Befragung von 400 Landwirten zufolge hatte die aktuelle Größe der landwirtschaftlichen Nutzfläche, des Viehbestandes, die Vergrößerung einer dieser beiden Ressourcen in den vergangenen Jahren sowie die Bewirtschaftung eines Betriebes im Haupterwerb eine signifikant positive Beziehung zur Nennung eines Nachfolgers.

Bezüglich der betrieblichen Investitionen lassen sich Ursache und Wirkung nicht klären, d.h. es ist nicht klar, ob der Landwirt in seinen Hof investiert, um die Chancen einer Übernahme durch Sohn oder Tochter zu erhöhen, oder investiert, weil bereits fest steht, dass eines seiner Kinder den Hof weiter führt, so dass seine finanziellen Aufwendungen einem Betrieb mit Zukunft zugute kommen.

Bei einer nichtlandwirtschaftlichen Haupterwerbstätigkeit seiner Eltern kommt das Kind eines Landwirtes mit der Arbeitswelt außerhalb des elterlichen Hofes in Berührung, was ein gesteigertes Bewusstsein für berufliche Alternativen bewirken kann. Nebenerwerb bedeutet für fast alle Betriebsleiter Doppelbelastung. Diesen Aspekt erfährt das Kind eines Nebenerwerbs-Landwirts, so dass es sich in Richtung außerlandwirtschaftlicher Tätigkeit orientiert. Dass eine Umstellung von Haupt- auf Nebenerwerb der erste Schritt zur langfristigen Aufgabe eines Hofes ist, gilt als empirisch gut belegt [B&B AGRAR 1/07].

### **Bäuerinnen als Hofnachfolgerinnen**

In den meisten Fällen wird traditionell ein Sohn Hofnachfolger. Töchter fungieren nur in seltenen Fällen als Hofnachfolgerinnen. Bei der vorliegenden Untersuchung sind vierzehn Prozent der Betriebsleiter Bäuerinnen. In 85 Prozent der Fälle hat eine Bäuerin eingehiratet (siehe Tabelle 17). Von ihnen kamen 57 Prozent aus der Landwirtschaft und 43 Prozent aus einem anderen beruflichen Bereich. Das ist verständlich, da Bauerntöchter heute nicht mehr eingleisig auf eine Einheirat „gelenkt“ werden. Im eigenen Familienbetrieb haben – wie die Untersuchung zeigt – Bauerntöchter nur geringe Chancen zur Hofübernahme. Deshalb absolvieren sie in der Regel eine gute Ausbildung, vielfach ein Studium in einer Großstadt und kommen meist zur Familiengründung nicht mehr in die Heimat zurück (vgl. Tabelle 18).

Wenn Töchter den landwirtschaftlichen Betrieb übernehmen, weil die Söhne nicht dazu bereit sind, dann sind dafür in der Regel folgende Gründe ausschlaggebend:

- Die Tochter hat eine positive, selbstbewusste Einstellung zur bäuerlichen Arbeitswelt,
- sie hat oder kennt einen gleichgesinnten Partner,
- die Eltern der Tochter sind offen und gewillt, die Übernehmerin und deren Partner (Ehemann) zu unterstützen.

Die Praxis zeigt, dass eine Betriebsleitung durch Hofnerbinnen diese in der Regel stärker fordert als männliche Hoferben, weil sie neben der Betriebsleitung auch für die Haushalts- und Familienarbeit zuständig sind. Deshalb stoßen sie insbesondere dann, wenn Kinder geboren werden, an ihre physischen und psychischen Grenzen. Erhalten sie keine Rückendeckung von der eigenen Familie, dem Ehepartner in Richtung neuer Aufgabenverteilung, ist die Vereinbarkeit gefährdet [TOP AGRAR 1/2009].

Bewegen Partner mit landwirtschaftlichem Hintergrund Töchter zur Hofübernahme und kommen dabei zwei Höfe zusammen, sind eine Reihe von kooperativen Bewirtschaftungsformen möglich, so dass für die individuelle Zielsetzung eines jeden Partners ausreichend Freiraum verbleiben kann.

Mit der Hofübergabe wird aber nicht nur die zukünftige Betriebsorganisation zur Sicherung des Betriebsvermögens und Bewirtschaftung des Betriebs festgelegt, gleichzeitig ist auch die private Absicherung der Familie bzw. Personen in die Wege zu leiten. Soll dem persönlichen Bedarf einzelner Familienmitglieder nachgekommen werden, damit diese nicht durch den Eintritt verschiedenster Ereignisse in ihrer Existenz gefährdet sind, bedeutet dies insbesondere bei der Einheirat einer Bäuerin aus dem städtischen Milieu die Berücksichtigung unterschiedlichster Vorstellungen. Es wird vermutet, dass gerade in solchen Fällen die Gefahr einer Scheidung verstärkt in die Entscheidungen für die Wahl eines durchdachten Güterstandes einfließt, denn in diesen Situationen sollte einerseits das Hofvermögen nicht geschmälert werden, andererseits der ausscheidende Partner nicht vor dem wirtschaftlichen Nichts stehen, wenn er Kraft und Lebenszeit in den Betrieb eingebracht hat.

Genauso ist für Partner ohne Trauschein – auch sie kommen vereinzelt vor – die Wahl eines angepassten Partnerschaftsvertrages von besonderer Bedeutung. Letztendlich kann nur die individuelle Behandlung der rechtlichen, sozialversicherungsrechtlichen und steuerlichen Fragen zusammen mit der jeweiligen familiären Situation die Grundlage für eine optimale Übergabe-Situation bilden [DLG-MITTEILUNGEN 2/09] [B&B AGRAR 01/07] [BLW 43/08].

### **Qualifikation von Bäuerinnen und Landwirten**

Im Zusammenhang mit der Hofübergabe ist die Qualifikation der nachfolgenden Betriebsleiter – nicht nur vom Landwirt, sondern auch von den Bäuerinnen von ausschlaggebender Bedeutung. Es ist davon auszugehen, dass Bäuerinnen mit nichtlandwirtschaftlichem Hintergrund vorwiegend gut ausgebildete Landwirte in Sinne von „Paarbeziehungen auf gleichem Niveau“ heiraten.

Aus der Untersuchung ist ersichtlich, dass bei den schulischen Abschlüssen von Bäuerinnen der hohe Anteil der aus der Nicht-Landwirtschaft eingeheirateten Bäuerinnen wirksam wird. Sie haben generell einen außerlandwirtschaftlichen Beruf angestrebt, der wiederum häufig auf einem mindestens mittleren Schulabschluss basiert. Auch bei Bäuerinnen mit landwirtschaftlichem Hintergrund ist – nachdem in der Regel kein landwirtschaftlicher Betrieb zu übernehmen war – anzunehmen, dass ihre beruflichen Abschlüsse überwiegend primär für eine außerlandwirtschaftliche Tätigkeit abgelegt, bis zur Einheirat bzw. Betriebsübernahme wahrgenommen und evtl. darüber hinaus beibehalten wurden. Gerade deren landwirtschaftsferne Kenntnisse und Erfahrungen können den Blick für neue Einkommensfelder schärfen, bisher fremde Chancen entdecken und diese durch eine Fort- und Weiterbildung auf ein solides Fundament stellen. Denn letztlich „schafft Bildung Qualifikation, Qualifikation schafft Innovation, Innovation schafft Arbeit“, der von den Wirtschaftspolitikern Clement und Merz für den Arbeitsmarkt geprägte Satz eignet sich in vollem Umfang auch als Leitsatz für erfolgsorientierte bäuerliche Familienbetriebe [CLEMENT WOLFGANG, FRIEDRICH MERZ: „WAS ZU TUN IST, FREIBURG IM BREISGAU“, 2010].



## **Partnerschaft im landwirtschaftlichen Haushalt und Betrieb**

Wie oben angeführt, wird mit der Hofnachfolge nicht nur der Zuschnitt des landwirtschaftlichen Betriebs, sondern auch der „Lebenszuschnitt“ der Partner bzw. der Familie im Haushalt bestimmt. Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit – seit Jahrzehnten Leitbild der Agrarpolitik – erfordert auch übereinstimmende Vorstellungen sowohl über die Lebenshaltung wie auch über die Betriebsführung.

Das Österreichische Institut für Familienforschung der Universität Wien (Christine Geserick, Olaf Kapella, Wien 2006) hat die repräsentative Fragebogen-Erhebung zur „Situation der Bäuerinnen in Österreich“, die seit 1975 alle zehn Jahre von der Arbeitsgemeinschaft Österreichische Bäuerinnen in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft durchgeführt wird (Fragen zur Person und zum Betrieb, Ausbildung, berufliche, gesellschaftliche Situation, Gesundheit, Freizeit ...), im Jahr 2006 aktualisiert. Die Ergebnisse der aktuellen Befragung zeigen deutlich die Konsequenzen des anhaltenden Strukturwandels in der Landwirtschaft und im ländlichen Raum für die Lebens- und Arbeitssituation der bäuerlichen Familien, der Frauen in der Landwirtschaft und für das gesamtgesellschaftliche Umfeld. Im Zusammenhang mit der Betriebsübergabe zeigt sich in dieser Untersuchung, dass sich die alleinige Betriebsinhabung von Bäuerinnen, die alleinige Zuständigkeit für Entscheidungen und die alleinige Zeichnungsberechtigung am Betriebskonto innerhalb von zehn Jahren mehr als verdoppelt hat [SITUATION DER BÄUERINNEN IN ÖSTERREICH, 2006].

## **Die landwirtschaftlichen Haushalte**

Aus der Struktur der landwirtschaftlichen Haushalte lassen sich unter anderem die Potentiale für die Einkommensbeschaffung und Einkommensverwendung ableiten. Die bäuerlichen Familienhaushalte in Bayern setzen sich vornehmlich aus der Kernfamilie mit 2,6 Kindern zusammen. Damit haben sie noch die doppelte Kinderzahl der städtischen Familien. In den untersuchten bäuerlichen Haushalten handelt es sich vor allem um Schulkinder, Jugendliche und bereits erwachsene Kinder, die sich noch in der Ausbildung befinden, außerhäuslich erwerbstätig sind, aber noch im Haushalt teilverpflegt oder teilversorgt werden. Im Ausgleich für ihre Teilversorgung übernehmen erwachsene Kinder Aufgaben im Haushalt, Betrieb oder Nebenbetrieb (siehe mithelfende Familienangehörige). Die Haushaltsversorgung gestaltet sich demnach nicht mehr so aufwändig wie in Haushalten mit Kleinkindern sowie in ausgesprochenen Mehrgenerationen-Haushalten mit weiteren Haushaltsangehörigen unterschiedlicher Bedarfe.

Genauso wie in der vorliegenden Untersuchung dominiert auch in der Bäuerinnen-Untersuchung in Österreich mit 50 Prozent aller Bäuerinnen die Gruppe der Frauen mit zwei bis drei Kindern. Eine rückläufige Kinderzahl und ein stark verminderter Anteil an Mehrgenerationen-Haushalten wird dort festgestellt.

Es ist davon auszugehen, dass einhergehend mit der verstärkten Einheirat von Frauen aus dem nichtlandwirtschaftlichen Bereich, ihren Vorstellungen von der Zukunft einer Familie und einer verstärkten Neigung zur außerhäuslichen Erwerbstätigkeit diese Entwicklung gefördert wird. Allerdings gestattet es die bäuerliche Familientradition nicht, eine Familiengründung zum Zwecke der Aufrechterhaltung einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit weit in die Zukunft zu verschieben. Auch eine Partnerschaft mündet deshalb regulär in einer Ehegemeinschaft. Das Zusammenleben auf Dauer ohne Trauschein wird missbilligt.

Auf dieser Grundlage ist das Familienleben so zu gestalten, dass auch in Zukunft „Familie das Wichtigste“ sein kann. Übereinstimmend wird in der bayerischen wie auch in der österreichischen Studie der Familie der vorderste Platz in der Werteskala eingeräumt.

Bei den knapp 50 Prozent der Haushalte mit Altenteilern ist nicht nach der Art der Haushaltsführung (gemeinsam oder getrennt) differenziert. Die Zeiten, in denen Altenteiler und/oder andere Verwandte im Haushalt der Betriebsleiter „lebten“, erscheinen vorbei zu sein, vielmehr handelt es sich meist um eine Teilverpflegung (gemeinsames Mittagessen). Grundsätzlich sind die Altenteiler meist noch „rüstig“. Sie sind wie das Betriebsleiterpaar selbst in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern wirksam, im Bereich Landwirtschaft, Haushalt und in Nebenbetrieben, teilweise auch noch in einer außerbetrieblichen oder außerhäuslichen Erwerbstätigkeit (vgl. Tabelle 7 und 8).

### **Die Stellung und Funktion der Bäuerin**

Die Bäuerin hat grundsätzlich als zentrale Figur in Familie, Haushalt und Erwerbswirtschaft eine tragende Rolle, weil sie in alle Bereiche eingebunden ist. Dabei ist – zeitlich gesehen – ihr wesentlicher Arbeitsbereich mit 60 bis 70 Prozent ihrer Arbeitskapazität – die Haushalts- und Familienarbeit, 10 bis 30 Prozent ihrer Arbeitskapazitäten bringt sie in den Betrieb ein. Dazu kommen weitere erwerbswirtschaftliche und/oder ehrenamtliche Tätigkeiten [ARBEITSZEIT UND GELD, 2010].

In dieser Untersuchung übernimmt die Bäuerin in 87 Prozent der Fälle die Haushalts- und Familienarbeit, in 13 Prozent der Fälle arbeitet sie im Haushalt mit.

Die rein zeitliche Verteilung ihrer Arbeitskapazitäten muss dabei nicht notgedrungen der Bedeutung der jeweiligen Tätigkeit entsprechen. Allerdings liegt bei der Frage nach der Zufriedenheit letztlich die Betonung auf der Familie – was jedoch auch nicht eine intensive und ausschließliche Beschäftigung mit ihr als Konsequenz haben muss.

Ergebnisse einer Bäuerinnen-Befragung in Nordrhein Westfalen zeigen, dass „noch vor 20 Jahren eine Frau, die einen Landwirt geheiratet hat, vor allem fit in der Führung eines landwirtschaftlichen Haushalts sein musste“. Zwar ist auch heute noch für diese Bäuerinnen – vom zeitlichen Aufwand her betrachtet – der Haushalt der wichtigste Arbeitsplatz, doch die ideologischen Fesseln sind deutlich gelockert [RHEINISCHER LANDWIRTSCHAFTS-VERLAG (LZ-REDAKTION) 48-2008].

Von der Bäuerin werden – zusätzlich zur Haushalts- und Familienarbeit – Wissen um das Betriebsgeschehen erwartet, genauso wie eine praktische Mitarbeit. Bei den Tätigkeiten im Betrieb ist der hohe Prozentsatz der Bäuerinnen, die die Büroarbeit für den landwirtschaftlichen Betrieb erledigen und bei Projekten mitarbeiten, bezeichnend.

Verständlicher Weise wird durch die verschiedenen weiteren Tätigkeitsfelder Arbeitskapazität vom Landwirt wie auch von der Bäuerin vom Haushalt und Betrieb abgezogen. Handelt es sich bei der Bewirtschaftung von Nebenbetrieben meist um eine zeitweise „Nichtverfügbarkeit“ für die häuslichen und betrieblichen Aufgaben, ist dennoch meist eine stetige Anwesenheit am Hof gewährleistet. Stetige Verfügbarkeit ist dagegen bei einer außerbetrieblichen/außerhäuslichen Erwerbstätigkeit nicht mehr gegeben, denn hierzu bedarf es unterschiedlich langer zusammenhängender Zeitblöcke. Haus und Hof bleiben in solchen Fällen tagsüber verschlossen.

## Zufriedenheit

Die Zufriedenheit leitet sich davon ab, inwieweit die Vorstellungen eines Lebenskonzeptes von der bäuerlichen Familie umgesetzt werden können. Sie ist aber auch in den Arbeitsbedingungen begründet.

Der Begriff der Lebensqualität verbindet wiederum „objektive“ Lebensbedingungen mit „subjektiven“ Lebensweisen. Lebensqualität und Zufriedenheit stehen im Spannungsverhältnis einer rein ökonomischen Perspektive – nämlich eines ausreichenden Einkommens, um die Lebenshaltung auf angemessenem Lebenshaltungsniveau zu sichern – und andererseits einem subjektiv empfundenen Lebensgefühl in Form der Zufriedenheit in Verbindung mit dem Wohnen, der Infrastruktur, Umwelt, der Arbeit an sich, der Nachbarschaft, und Gesundheit. Praktisch zeigt sich Zufriedenheit in der Wahrnehmung und Bewertung der Lebensbedingungen, inwieweit diese den Vorstellungen von einem guten Leben entsprechen.

Lebensqualität leben äußert sich im Lebenshaltungsniveau. In der Untersuchung wurde die Lebenshaltung der Haushalte in Form von Lebenshaltungsniveaus charakterisiert. Dabei schätzten die Haushalte ihr Lebenshaltungsniveau im Wesentlichen als „allgemein üblich“, d.h. in gesellschaftlicher Hinsicht passend, ein. Ein kleiner Anteil der Bäuerinnen beurteilte den eigenen Lebensstil als „gehoben“, d.h. die Ansprüche an die Qualität der Güter für die Haushaltsführung und Gestaltung der Lebensführung sind aufwändiger als „normal“ z.B. beim Kochen, Wohnen, bei der Haushaltsführung, der Wäschepflege und Bekleidung. In diesen Haushalten gibt es mitunter Sportaktivitäten und/oder gesellschaftliche Verpflichtungen, die einen entsprechenden zusätzlichen Aufwand erfordern.

Grundsätzlich kann der Lebensstil selbst gewählt sein oder er ergibt sich aus der Versorgung von Babies, Kleinkindern, chronisch Kranken oder pflegebedürftigen Haushaltsmitgliedern, die eine aufwändigere Lebenshaltung fordern oder der gesellschaftliche Status verpflichtet zu einem aufwändigen Lebensstil. Ein ausgesprochen hoher, d.h. „abgehobener“ Lebensstil, Luxus bzw. Exklusivität inbegriffen, wird nur von zwei Haushalten angegeben.

Im Zuge des Strukturwandels haben sich ländliche Lebensweisen in wichtigen Bereichen mehr oder weniger stark an „städtischer“ Lebensqualität orientiert. Das ist unter dem Blickwinkel, dass 43 Prozent der Bäuerinnen nicht aus der Landwirtschaft stammen, verständlich. Insbesondere gilt dies für die Bereiche Bildung und Gesundheit, weniger indes für kulturelle Angebote (Theater, Kino, Museen), die eher lebensstilspezifisch ausgerichtet sind.

Die Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen ist aber sicherlich mit ausschlaggebend für Entwicklungen zum Anheben der Lebensqualität. Bäuerinnen bestätigen, dass die Landwirtschaft viele Vorteile für sie beinhaltet. Dabei handelt es sich vor allem um die Selbstständigkeit und deren Folgen für die zeitliche Ungebundenheit, den Arbeitsplatz am Wohnort und die Naturverbundenheit. Negativ wird die viele Arbeit empfunden, es werden die finanziellen Belastungen und andere Nachteile wie kein geregelter Urlaub oder die körperlich anstrengenden Arbeiten angemerkt.

Aus der Bäuerinnenstudie in Österreich geht hervor, dass die Stimmung der Bäuerinnen negativer ist als vor 20 bis 30 Jahren, wobei die Bäuerinnen die eigene betriebliche Zukunft eher optimistisch sehen. Für sie steht als durchgängige Gemeinsamkeit bei allen befragten Frauen „die Familie an erster Stelle“ [SITUATION DER BÄUERINNEN IN ÖSTERREICH, 2006].

Erschwernisse sind konkrete Einflussfaktoren auf die Zufriedenheit und haben natürlich mit der Lebensqualität zu tun. Aufgrund unterschiedlicher Lebensstile schlagen sich jedoch verbesserte oder verschlechterte Lebensbedingungen nicht direkt in subjektiver Zufriedenheit nieder. In der bayerischen Studie sind es mehr als die Hälfte der Bäuerinnen (54 Prozent), bei denen sich „Erschwernisse“ auf die Lebens- und Arbeitsverhältnisse auswirken. Es kann sich um finanzielle Belastungen durch Kapitaleinkünfte für einen Wohnhaus- oder Stallbau, eine Krankheit, Pflegebedürftigkeit oder um Schicksalsschläge handeln. Als wesentliche Erschwernis wird auch eine Schichtarbeit betrachtet. Doppelnennungen dürften insbesondere in Verbindung mit Unfällen und Erkrankungen vorkommen. Grundsätzlich können sich Erschwernisse persönlicher Natur – erheblich – auf die Ökonomie auswirken, die Zukunftsprognosen empfindlich beeinflussen und umgekehrt kann sich mangelndes Einkommen auf die „Zufriedenheit“ mit der Lebens- und Arbeitssituation auswirken.

Bauliche Investitionen und größere Maschinenanschaffungen versetzen, wenn für deren Realisierung ein hoher Anteil an Fremdkapital aufgebracht werden muss, nahezu jeden Betrieb für eine mehr oder weniger lange Frist in eine erhöhte Risikostufe. Lassen sich Zins- und Tilgungsraten nicht mehr aufbringen, beginnt sehr schnell eine schwer zu kontrollierende und beängstigende Schuldenspirale. Die von „Erschwernissen“ betroffenen Betriebe bewirtschaften im Durchschnitt 41 Hektar Fläche. Bei dieser Flächenausstattung ist anzunehmen, dass der überwiegende Teil des Einkommens aus der landwirtschaftlichen Urproduktion stammt.

Bei der Befragung nach den investiven Erschwernissen wurde auf weitergehende Angaben wie beispielsweise eine graduelle Einschätzung oder ihre Ursachen verzichtet. Unterstellen lassen sich die üblichen auslösenden Faktoren wie eine zu geringe Eigenkapitalbasis, Planungsdefizite, Einbruch bei den Verkaufserlösen aus Feldfrüchten und der Viehhaltung.

Explizit Erschwernisse durch Krankheiten, Behinderungen oder Schicksalsschläge wurden bei 22 Prozent aller befragten Teilnehmer genannt. Das ist ein Anteil von 34 Prozent der insgesamt genannten Zahl an Erschwernissen. Gerade Schicksalsschläge wie der Tod der Eltern können sich sowohl psychisch wie auch arbeitswirtschaftlich – kurzzeitig oder längerfristig – sehr belastend auswirken.

Das Forschungsvorhaben „Perspektiven und Probleme von Frauen in ländlichen Räumen“ [B&B AGRAR 2/07], untersuchte deren Lebensverhältnisse mit dem Ziel, ihre wirtschaftliche und soziale Lage zu ermitteln, ihre Ansprüche an das regionale Lebensumfeld zu erfassen, um daraus Ansätze für die Gestaltung und Handlungsmöglichkeiten ländlicher Entwicklung abzuleiten. In einer bundesweit angelegten standardisierten Befragung wurden Frauen im Alter von 18 bis 65 Jahren in 15 zufällig ausgewählten Gemeinden zu den Rahmenbedingungen ihres Lebens sowie ihren Meinungen und Einschätzungen zu den Chancen und Hemmnissen, denen sie gegenüber stehen, zu Eckpunkten der Gestaltung des Lebens von Frauen in ländlichen Räumen, von Familie und Erwerbsarbeit sowie deren Vereinbarkeit befragt.

Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass Zufriedenheit letztlich daraus erwächst, in welchen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen Frauen heute leben, inwieweit sie ihre Ansprüche im regionalen Lebensumfeld erfüllen können, wo sie Chancen sehen und sie verwirklichen können, wo sie Hemmnisse bei der Gestaltung ihres Lebens überwinden müssen oder dort hängen bleiben [B&B AGRAR 2/07].

Unzufriedenheit fordert jedenfalls Veränderungen heraus. Doch nur bei einer entsprechenden Änderungsbereitschaft sind auch Veränderungen umsetzbar, denn es gibt beim Menschen eine nicht zu unterschätzende, tief verankerte Einstellung: das Festhalten an Bestehendem, dem vertrauten Zustand“ [CLEMENS WOLFGANG, FRIEDRICH MERZ: „WAS ZU TUN IST, FREIBURG IM BREISGAU, 2010].

Bäuerliche Familien können somit aus ihrer spezifischen Situation heraus resignierend die Landwirtschaft hinter sich lassen oder sie weiter entwickeln. Vornehmlich in kleinen Betrieben mit älteren Betriebsleitern, Kindern zwischen 14 bis 21 Jahren, bei einer umfangreichen außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit des Landwirts ist es sinnvoll, vor einem gänzlichen Ausstieg aus der Landwirtschaft noch abzuwarten, ob Kinder den Betrieb weiterführen und mit den Potentialen aus dem Betrieb Neuentwicklungen in Gang setzen.

Wenn größere Betriebe mit jüngeren Betriebsleitern, noch jüngeren Kindern einen zusätzlichen Nebenbetrieb führen und deshalb seltener außerbetrieblich erwerbstätig sind, dann sind sie relativ zufrieden, weil sie wissen, was zu tun ist, um die Betriebsorganisation jeweils an neue Rahmenbedingungen anzupassen.

Auch die Gruppe der landwirtschaftlichen Familien, die nach zusätzlichen Potentialen sucht, ist relativ zufrieden. Die Betriebsleiter wollen Änderungen veranlassen und suchen nach betrieblichen Potentialen. Dass es neben dem technischen Fortschritt noch den organisatorischen Fortschritt gibt, realisieren die Betriebsleiter, die ihre Betriebsorganisation an die neuen Bedingungen anzupassen gewillt sind. Enge Grenzen setzt bekanntermaßen die spezifische standortgebundene landwirtschaftliche Produktion. Im Bereich der Vermarktung sind die Spielräume marktferner Betriebe weit größer.

Landwirtschaftliche Familien, die zukünftig ihre Existenzsicherung außerhalb der Landwirtschaft suchen, sind trotz Loslösens von der Landwirtschaft nicht so zufrieden. Ursachen können sein:

1. eigenes mangelndes Interesse an der Fortführung der Landwirtschaft,
2. mangelndes Interesse der Kinder an der Landwirtschaft, sie sind noch zu jung für eine Entscheidung, oder wollen einen anderen Weg einschlagen,
3. anstehender hoher Investitionsbedarf.

Das Spektrum der möglichen Hemmnisse kann sich selbst bei zu Änderungen entschlossenen Landwirten und Bäuerinnen zu einem kräftezehrenden Problem erweitern, wenn beispielsweise bei einem mit hohen Investitionen verbundenen Produktionsschwerpunkt (Milchviehhaltung) Emissionsauflagen oder Nutzungsrestriktionen bei Flächen die Spielräume einengen.

Finanzierungsengpässe bei einer Umstellung bedürfen in der Regel einer spezifischen Beratung. Hinsichtlich der Arbeitsorganisation in Richtung Rationalisierung und Entlastung geht es vielfach darum, den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen zu können. Management ist gefragt, eine Offenheit für neue Lösungen, die auch einmal unkonventionell sein können und von eingefahrenen Gewohnheiten wegführen. Dazu bedarf es Verhaltensänderungen, die, wie allseits bekannt, sehr schwer herbeizuführen sind. Persönliche Engpässe (Alter, Krankheit) erfordern jeweils auch personenbezogene Lösungen.

## **Ehrenamt**

Zu den mehr als 23 Millionen Menschen, die sich in Deutschland ehrenamtlich engagieren, zählen auch viele Bäuerinnen. 36 Prozent der in der Studie erfassten Bäuerinnen sind in einem Ehrenamt tätig – häufig trotz außerhäuslicher Erwerbstätigkeit, Haushalts- und Familienarbeit und auch trotz vielseitiger Erschwernisse. Sie sind ehrenamtlich tätig, weil sie mit diesen unentgeltlich übernommenen Aufgaben ihr Leben bereichern und die Gesellschaft stärken [<http://www.bewusst-wie.de>]. In Österreich sind, der aktualisierten Bäuerinnenstudie nach, 57 Prozent der Bäuerinnen mindestens in einer Organisation aktiv, 14 Prozent sind politisch engagiert [SITUATION DER BÄUERINNEN IN ÖSTERREICH 2006].

Außerhäuslich tätige Bäuerinnen sind mit einem hohen Prozentsatz ähnlich wie Bäuerinnen aus Haupterwerbsbetrieben und Bäuerinnen aus Haushalten mit gehobenem Lebensstil in Ehrenämtern tätig. Für letztere bedeutet es in vielen Fällen eine gesellschaftliche Verpflichtung. Ehrenamtliche Tätigkeit kann einerseits einen gehobenen Lebensstil nach sich ziehen, zum anderen können einzelne Personen gerade aufgrund ihres – gehobenen – Lebensstils, in bestimmte Ämter gewählt werden.

Grundsätzlich sind Bäuerinnen in ihrer Verantwortung und Bindung an das Unternehmen Bauernhof, als Ehepartnerin und Mutter unmittelbar von den gesellschaftlichen Problemen betroffen und sind deshalb besonders qualifiziert, ihre Meinungen in das gesellschaftliche Leben einzubringen. Vielfach ergreifen sie selbst Initiativen und übernehmen Positionen in Vereinen, in den Gemeinden, in der Politik oder die Bäuerin wird – auf Initiative der Familie oder von Außenstehenden bzw. eigener Qualifikationen und persönlicher Eigenschaften – für die Position vorgeschlagen. Solche Tätigkeiten bewirken sicherlich zusätzliche Belastungen, die Zeit und Kraft erfordern und die Akzeptanz und Unterstützung der ganzen Familie voraussetzen. Auf der anderen Seite empfinden sie in der Regel die Tätigkeiten insoweit als bereichernd, dass die Belastungen dadurch weitgehend ausgeglichen werden.

Für den Staat sind diese Leistungen der ehrenamtlich Tätigen unbezahlbar, für eine lebendige und soziale Gesellschaft im ländlichen Raum unverzichtbar.

## **Urlaub**

Aussagen der Bäuerinnen zufolge bleibt ihnen wenig Freiraum für eine alltägliche Freizeitgestaltung und für einen alljährlichen Urlaub. Den Gründen, warum letztlich bäuerliche Familien in relativ bescheidenem Umfang einen Urlaub verbringen, kann nur ansatzweise nachgegangen werden. Die meisten Urlaube werden in bäuerlichen Familien mit zwei bis vier Kindern durchgeführt.

Wenn 39 Prozent der österreichischen Bäuerinnen noch nie mindestens eine Woche Urlaub verbracht haben, der Anteil der Urlaubenden jedoch in den letzten zehn Jahren stark zugenommen hat (von 17 auf 61 Prozent), dann stimmt das mit den bayerischen Bäuerinnen sehr gut überein [SITUATION DER BÄUERINNEN IN ÖSTERREICH 2006]. 57 Prozent der bayerischen Bäuerinnen machen Urlaub, gleich verteilt auf Bäuerinnen aus Haupterwerbs- und Nebenerwerbsbetrieben, wobei Bäuerinnen aus Nebenerwerbsbetrieben mehr Urlaubstage auf das Jahr bezogen verbringen, was einer stärkeren Anpassung an Arbeitnehmerverhältnisse entspricht.

Als Hinderungsgründe werden bei den österreichischen Bäuerinnen zu wenig Zeit (27 Prozent) und zu wenig Ersatzkräfte (21 Prozent) angegeben. Inwieweit Ersatzkräfte die

notwendigen Aufgaben in den einzelnen Haushalten, den Betrieben unterschiedlicher Organisation und den Nebenbetrieben während der Urlaubszeit erledigen können, bleibt noch offen.

Landwirte und Bäuerinnen, die Schichtarbeit leisten, werden in besonderem Maße vom Urlaub abgehalten. Für sie dürften die Funktionsbereiche am schwierigsten in Einklang zu bringen sein, obwohl sie vielleicht am dringendsten Urlaub nötig hätten.

### **Weiterbildung**

Maßnahmen zur Anpassung, letztlich zum Erreichen von Zufriedenheit bedürfen einer ständigen Weiterbildung. Wenn – der Statistik zufolge – die Anzahl der von einem Arbeitnehmer mit Weiterbildung verbrachten Tage im europäischen Durchschnitt bei 6,2 Tagen im Jahr liegt, der deutsche Durchschnitt bei fünf Tagen anzusetzen ist, liegen die landwirtschaftlichen Betriebsleiter mit ihrer Weiterbildung über dem Durchschnitt deutscher Unternehmen [ADECCO INSTITUT-WEISSBUCH – 01/2008]. Die Befragten bilden sich an sechs Tagen im Jahr weiter. Allerdings nehmen von denjenigen, die einen Nebenbetrieb bewirtschaften, 37 Prozent nur an 3,1 Tagen im Jahr an einer Weiterbildung teil, und spenden damit weniger Zeit für eine Weiterbildung als solche ohne Nebenbetrieb. Es ist davon auszugehen, dass auch sie sich eine Weiterbildung wünschen, aber Routinen in den Nebenbetrieben dies nicht ohne Weiteres gestatten.

Erstaunlich ist, dass Bäuerinnen (oder Landwirte) mit Schichtarbeit eine ausgiebige Weiterbildung von 7,2 Tagen je Jahr absolvieren, wenn auch nur 14 Prozent von ihnen dies realisieren. Wenn sich von den Bäuerinnen (oder Landwirten) aus Haushalten mit einem gehobenen Lebensstil 45 Prozent an 6,1 Tagen im Jahr weiterbilden, ist davon auszugehen, dass es sich dabei vorwiegend um die Stamm-Teilnehmer an Qualifizierungslehrgängen handelt.

Nach geplanten Maßnahmen geordnet, beteiligen sich verstärkt solche Bäuerinnen oder Landwirte an der Weiterbildung, die Anpassungen in der Betriebsorganisation vornehmen wollen, was als eine sehr sinnvolle Maßnahme anzusehen ist.

### **Offene Wünsche für die Zufriedenheit**

Die „Zeit“ ist wesentliches Kriterium für die Bäuerinnen, Zufriedenheit zu erreichen. Dabei wird einerseits über die verfügbare Zeit bestimmt, andererseits hat die Einzelne Wahlmöglichkeiten für die Einteilung ihrer verfügbaren Zeit für Arbeit und Freizeit. Soll ein hoher Arbeitsanfall durch intensiveres Arbeiten bewältigt werden, kann sich ein damit einhergehender Verlust an notwendigen Ruhezeiten, die sowohl zum Abschalten wie auch für die Planung der neuen Zeitverwendung notwendig wären, als ökonomisch wenig effektiv erweisen [AGRARSOZIALE GESELLSCHAFT E.V., LÄNDLICHER RAUM, 09/10/2000].

Dass ein „Durcharbeiten“ sowohl aus ökonomischer wie physischer und psychischer Sicht auf Dauer nicht sinnvoll ist, gilt in der Arbeitsphysiologie als erwiesen. Rationalisierung auf der Grundlage einer durchdachten Organisation ist der sinnvollere Weg.

Die Österreicherischen Bäuerinnen bezeichnen die „Beschäftigung mit der Familie“ als liebste Freizeitbeschäftigung, die „Zeit mit Partner und Familie“ als „wichtigste Quelle der Kraft“ [SITUATION DER BÄUERINNEN IN ÖSTERREICH 2006]. Dies entspricht auch den „Herzenswünschen“ der bayerischen Bäuerinnen und Landwirte.

## 6 Zusammenfassung

Nachdem insbesondere Krisen zum Überdenken eingefahrener Wege zwingen, erscheint die Darstellung der Situation der bäuerlichen Haushalte Bayerns von besonderem Interesse.

Die Ergebnisse der Untersuchung vermitteln einen Einblick in die Struktur, die Lebens- und Arbeitssituation der landwirtschaftlichen Haushalte Bayerns. Dabei wird ein erhebliches Aufgabenspektrum, insbesondere von Bäuerinnen und Landwirten deutlich. Im Vergleich zu vorausgegangenen Untersuchungen wird aber auch die zunehmende Vernetzung der Landwirtschaft mit anderen Branchen offensichtlich aufgrund der umfangreichen Beteiligung von Landwirten und Bäuerinnen an einer außerbetrieblichen bzw. außerhäuslichen Erwerbstätigkeit und Bewirtschaftung von zusätzlichen Nebenbetrieben.

Unter Nutzung sowohl personeller, hauswirtschaftlicher wie betrieblicher Potentiale stellen sie mitunter bei erschwerten Bedingungen die Existenz ihrer Betriebe nicht nur für sich selbst, sondern auch für die nachfolgende Generation sicher. Aus der Sicht der Bäuerin nimmt der landwirtschaftliche Betrieb einen hohen Rang für die Existenzsicherung ein. Deshalb beteiligen sie sich wesentlich an den Aufgaben in der Landwirtschaft. Gerade über die Mitarbeit im Büro erhält die Bäuerin die notwendigen Einblicke in die wirtschaftliche Situation des Betriebs und vermag diese zu beurteilen und zu bewerten.

Bei volatilen Märkten hat die stetige „Anpassung der Betriebsorganisation an jeweils veränderte Rahmenbedingungen“ für die Betriebe höchste Priorität, sowohl in der klassischen Landwirtschaft (landwirtschaftliche Urproduktion) wie auch im Bereich von weiteren Erwerbsalternativen, so dass über die alltäglichen betrieblichen Entscheidungen für reibungslose Abläufe hinaus jeweils Regelungen für die sonstigen Tätigkeitsfelder zu treffen sind.

Im Vergleich zur klassischen Landwirtschaft mit einer eindimensionalen Ausrichtung hat zwar der multifunktional organisierte Betrieb einen strukturellen wie auch meist technischen Rückstand. Dennoch bedarf die reibungslose Vereinbarkeit weniger eines Nachrüstens bei der Technisierung, vielmehr ist der Rationalisierung im Zuge einer Optimierung der Betriebsorganisation hoher Wert beizumessen.

Bei den „Erwerbsalternativen“ sollen die genutzten Potentiale aus der Landwirtschaft in erster Linie zu einem zusätzlichen Einkommen verhelfen, wobei landwirtschaftsnahe Erwerbskombinationen als Beitrag zur Existenzsicherung der Betriebe, die hofnahen Tätigkeiten speziell als Beitrag zur Finanzierung der Lebenshaltung gesehen werden. Ihre Bedeutung zeigt sich daran, dass solche Nebenbetriebe bereits eine lange Lebensdauer haben und nur im „Notfall“ aufgegeben werden sollen.

Bei hohem Engagement einer großen Zahl landwirtschaftlicher Haushalte in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern ist das Abbild der Landwirtschaft modern und zukunftsorientiert, weil sich die Betriebsorganisation so kompakt darstellt, dass dadurch freie Arbeitskapazitäten in weiteren Tätigkeitsfeldern einkommenswirksam genutzt werden können.

Der landwirtschaftliche Haushalt ist als Dreh- und Angelpunkt für die Aktivitäten der Haushaltsmitglieder anzusehen. Ausgehend von deren Aktivitäten wird wiederum Einfluss auf die Landwirtschaft genommen – imagefördernd, nachhaltig und kooperativ. Im Zuge des Zusammenwirkens mit anderen Branchen lässt sich der Absatz der erzeugten Lebensmittel verbessern. Der Urlaub auf dem Bauernhof ist als Impulsgeber oder „farbiges Bouquet im Fremdenverkehr“ in das Marketing des allgemeinen Tourismus integriert. Land-



wirtschafts- und haushaltsnahe Dienstleistungen bekommen einen festen Platz als Dienstleistungen sowohl für Unternehmen, Privathaushalte wie auch Kommunen. Letztlich sind die Einkommensbeiträge höchst bedeutsam für die Lebenshaltung.

Dort, wo keine Potentiale vom Betrieb frei gemacht werden können und nur freie Arbeitskraft zur Verfügung steht, wird – bei geeigneten Arbeitsplätzen in der Nähe – eine Tätigkeit im außerlandwirtschaftlichen Bereich aufgegriffen und ist im Zunehmen begriffen. Die außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit hat sowohl für die Landwirte wie auch für die Bäuerinnen einen hohen Stellenwert, und das nicht allein in NE-Betrieben, sondern auch zunehmend in HE-Betrieben. Der Einkommensbeitrag daraus ist aufgrund seiner Regelmäßigkeit und seiner gleichmäßigen Höhe „planbar“ und dient als wichtiger Beitrag zur Aufrechterhaltung der Liquidität, weil regelmäßig anfallende Aufwendungen dadurch gedeckt werden können. Zusätzlich zum Einkommenseffekt lassen sich verschiedene Sekundäreffekte hinzu addieren, wie der Einblick in nichtlandwirtschaftliche Unternehmen, deren Management, das Öffnen der Augen für anderes als die Urproduktion.

Diese Multifunktionalität stellt jedoch eine große Herausforderung an die Vereinbarkeit von Haushalts-, Familien-, innerbetrieblicher und außerlandwirtschaftlicher Erwerbsarbeit dar. Davon sind sowohl Bäuerin wie Landwirt betroffen, denn beide sind heute gleichzeitig in verschiedenen Aufgabenbereichen tätig.

Multifunktionalität hat jedoch einschneidende Konsequenzen für die bäuerlichen Familienbetriebe. Die Landwirtschaft wird zwar finanziell gestützt und die Familie kann sich einen besseren Lebensstandard leisten. Allerdings ist die bisherige „Großfamilie“ im Schwinden begriffen. Der Trend zur Kleinfamilie scheint sich durch den zunehmenden Anteil einheiratender Bäuerinnen aus dem nichtlandwirtschaftlichen Bereich zu verstärken.

Letztlich ergibt sich insbesondere in Verbindung mit dieser Multifunktionalität ein äußerst breites Spektrum unterschiedlicher Lebens- und Arbeitsbedingungen bei den bäuerlichen Familien.

Unter diesen Umständen sind auch sehr differenzierte Lösungen für die Planung der Zukunft der Betriebe notwendig. Die Suche nach gangbaren Wegen und die zielstrebige Umsetzung der einmal getroffenen Entscheidung ist mehr denn je dem Einzelfall anzupassen und bedarf einer großen Weitsicht. Allgemeingültige „Rezepte“ sind nur dem fachspezifischen Bereich vorbehalten. Als unabdingbare Basis ist der Bildung, beginnend beim breiten Spektrum der schulischen Bildungswege bis zur beruflichen Fortbildung und der lebenslangen Weiterbildung, eine zentrale Rolle für die Haushalts-, Betriebs- und Unternehmensführung beizumessen.

Wie die Untersuchung zeigt, ist bei einer anspruchsvollen beruflichen Qualifikation der Bäuerin davon auszugehen, dass eine Einheirat in einen landwirtschaftlichen Betrieb so spät wie möglich erfolgt, um den erlernten Beruf vorher ausüben zu können und nach einer Kinderpause möglichst wieder einzusteigen. Das bedeutet eine kurze Kinderpause und noch weniger Kinder als bisher.

Die bisher gelebte ständige Verfügbarkeit der Bäuerin oder des Landwirts auf dem Hof ist nicht mehr gewährleistet, Haus und Hof sind tagsüber „verwaist“.

Bei Paarbeziehungen auf gleicher Ebene hat die Bildung für beide Partner ein besonderes Gewicht und verhilft dazu, die Kerngeschäfte so zu organisieren, um in weiteren Tätig-

keitsfeldern zusätzlich erfolgreich agieren zu können und zudem freie Zeit für die alltägliche Regeneration bzw. einen Jahresurlaub einplanen zu können.

Im Hinblick auf die Ziele der Lebensführung ist der Familie erste Priorität einzuräumen. Im Besonderen kann der bäuerliche Familienbetrieb für die eigenen Nachkommen ein Lernort ersten Ranges sein. Die natürlichen Prozesse im Pflanzenbau, bei der Tierhaltung und der materiellen Versorgung im Haushalt dienen nicht nur der Existenzsicherung, sondern der Anleitung zum lebenslangen Lernen von „der Pike auf“. Im bäuerlichen Familienhaushalt – gerade in Mehrgenerationenhaushalt – lässt sich am Vorbild der Eltern und Großeltern Arbeit und Freizeit gestalten, unternehmerisches Denken und soziales Verhalten in humanem Rahmen erleben. In diesem Sinne sind die Aussagen zu den „Herzensewünschen“ entsprechend ernst zu nehmen. Sie zeigen sehr deutlich, dass Bäuerinnen nicht nur für die 3 K – Küche, Kinder, Kirche – denken, sondern einen Blick für die gesamten Arbeits- und Funktionsbereiche inner- und außerhalb der Landwirtschaft haben, und darüber hinaus weit in die Zukunft denken. Bäuerinnen sind mit dem wirtschaftlichen Umfeld vertraut, erkennen nüchtern Entwicklungen und besitzen ein Gespür für alternative Einkommenschancen und den Sachverstand, sie mit Erfolg zu nutzen.

Rückhalt und Unterstützung ist für sie in vielerlei Hinsicht nötig, wie Beratung zur Vereinbarkeit von Haushalts-, Familienarbeit sowie innerbetrieblicher und außerlandwirtschaftlicher Erwerbsarbeit. Sensible Abstimmungen und Rücksichtnahme auf die individuellen Wünsche und Vorstellungen der Familienmitglieder sind essentiell für das Gelingen einer erfolgreichen unternehmerischen Ausrichtung des Betriebes. Nüchterne Maßstäbe sind dabei an das familiäre Arbeitspotential anzulegen, und darüber hinaus sind die marktwirtschaftlichen Ressourcen mit Augenmaß auszuloten. Eine auf die beruflichen Anforderungen abgestimmte Weiterbildung bzw. Qualifizierung ist auf allen Stufen notwendig:

- bei der Anpassung der Haushalts- und Betriebsorganisation an neue Erfordernisse,
- bei einer Neuausrichtung bzw. Umstellung des Betriebs,
- bei einem Einstieg in einen Nebenbetrieb – der Diversifizierung,
- bei einer Spezialisierung, Vertiefung oder Erweiterung des Produkt- und Dienstleistungsangebots.

Selbstverständlich sind auch unterstützende politische Maßnahmen erforderlich.

Obgleich die tiefere Ursache des so dominant in den Vordergrund gerückten Wunsches nach „Mehr verfügbarer Zeit“ in dieser Untersuchung nicht eigens hinterfragt wurde, glaubt man zu spüren, dass bei dieser Aussage nicht die Endlosspirale „Zeit ist Geld“ Pate gestanden hat, sondern die über den materiellen Wohlstand hinausreichende Suche nach „menschenspezifischem Wohlstand“, die Zeit für immaterielle Werte.

Der renommierte Sozialwissenschaftler Meinhard Miegel hat in seinem Buch „Exit – Wohlstand ohne Wachstum“, die bemerkenswerte Widmung „Denen, die über den Teller rand hinausschauen“ stehen. Im Buch findet sich der Satz: „Sie haben viele Möglichkeiten, ohne größeren Einsatz materieller Ressourcen und ohne Beanspruchung der Umwelt und der Mitmenschen ein erfülltes Leben zu führen.“ [MEINHARD MIEGEL; EXIT – WOHLSTAND OHNE WACHSTUM, Berlin 2010]. Ein Hinweis und eine Mahnung, die daran erinnert, wenn bei der Suche nach dem Schlüssel des wirtschaftlichen Erfolgs die emotionale und soziale Seite des Lebens droht, zur Nebensache zu werden. Diesem Gesichtspunkt wird zu recht in der mehrmals zitierten österreichischen Studie besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

*Nachdem in der Untersuchung die außerhäusliche Erwerbstätigkeit der Bäuerinnen und der hohe Anteil an Bäuerinnen aus dem nichtlandwirtschaftlichen Bereich besonders auffällig waren, sind von dieser Seite erhebliche Struktureffekte für die bäuerlichen Familienbetriebe in Zukunft zu erwarten. Aufgrund dessen wurden in einer anschließenden Studie diejenigen Bäuerinnen befragt, die den ein-semesterigen Studiengang der Landwirtschaftsschule, Abteilung Hauswirtschaft („Teilzeitschule“) an den Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten besucht haben, um für die Führung eines landwirtschaftlichen Haushalts vorbereitet zu sein und flankierende Aufgaben im landwirtschaftlichen Betrieb sowie bei Erwerbskombinationen im unternehmerischen Sinne übernehmen zu können.*

*Siehe: Der bäuerliche Familienbetrieb in Bayern, Situation und Perspektiven, Forschungsbericht, Teil 2.*

## 7 Literaturverzeichnis

- ADECCO INSTITUT-WEISSBUCH –1/2008: Die Demografische Fitness-Umfrage 2007; London (S. 17)
- AGRAR EUROPE, 10/2008
- AGRARSOZIALE GESELLSCHAFT E.V., LÄNDLICHER RAUM, 9/10/2000: Wer macht die Zeit auf dem Land? Anna Lehmann & Oliver Correll, Studierende der Agrarwissenschaften an der Universität Göttingen
- AGRARSOZIALE GESELLSCHAFT E.V., LÄNDLICHER RAUM, 9/10/2006: Verbleib von Kindern aus landwirtschaftlichen Familienbetrieben; Julia Wolfshohl (S. 22/23)
- AGRARWIRTSCHAFT 56 (2007), Heft 2: Bestimmungsfaktoren für das Erwerbsverhalten von Landwirten unter besonderer Berücksichtigung der Unternehmereigenschaften; Johannes Harsche, Agentur Wiesbaden, (S. 135)
- AKTEURSNETZE NACHHALTIGEN WIRTSCHAFTENS IN LÄNDLICHEN REGIONEN: Perspektiven einer nachhaltigen Landwirtschaft und regionale Vernetzung; Astrid Segert & Irene Zierke, Potsdam (S. 334/335)
- ARBEITSZEIT UND GELD 2010: Auswertung der Meisterarbeiten 2009; Paula Weinberger-Miller & Andrea Greil, Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (S. 25)
- BAYERISCHER AGRARBERICHT, München 2008, S. 30
- BAYERISCHER AGRARBERICHT, München 2008, S. 32
- BAYERISCHER AGRARBERICHT, München 2008, S. 33
- BAYERISCHER AGRARBERICHT, München 2008, S. 97
- BAYRISCHES LANDWIRTSCHAFTLICHES WOCHENBLATT (BLW) 43/24.10.2008: Es wird zu wenig geredet; Georg Saur & Christian Fendt (S. 48)
- BERTELSMANN STIFTUNG 2007: Studie zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf im internationalen Vergleich  
([http://bertelsmannstiftung.de/cps/rde/xchg/bst/hs.xsl/nachrichten\\_52192.htm](http://bertelsmannstiftung.de/cps/rde/xchg/bst/hs.xsl/nachrichten_52192.htm))
- BEWUSST WIE! MAGAZIN FÜR ALLTAG, REGION UND NACHHALTIGES LEBEN: [www.bewusst-wie.de](http://www.bewusst-wie.de) (16.04.2009)
- B&B (BILDUNG UND BERATUNG) AGRAR 3/04: Lebens- und Arbeitssituation von Bäuerinnen; Barbara Hessel, Julia Meyer & Paula Weinberger-Miller (S. 98/99)
- B&B (BILDUNG UND BERATUNG) AGRAR 1/07: Was planen die Junglandwirte nach der Ausbildung in Nordrhein-Westfalen? Josef Göbel (S. 4)
- B&B (BILDUNG UND BERATUNG) AGRAR 1/07: Ehe- und Erbrecht in der Landwirtschaft – Absicherung einheiratender Ehepartner; Susanne Wobold (S. 32-34)
- B&B (BILDUNG UND BERATUNG) AGRAR 2/07: Frauen in ländlichen Räumen; Dr. Heinrich Becker, Pia Gombert & Andrea Moser (S. 73/74)
- CLEMENT WOLFGANG, FRIEDRICH MERZ: „WAS ZU TUN IST, FREIBURG IM BREISGAU“, 2010, (S. 126)

- 
- DLG-MITTEILUNGEN 2/2009: Gleitende Übergabe; Thomas Schinhärl, Rechtsanwalt Regensburg (S. 38-40)
- LANDINFO 6/2008: Wie kommt Arbeit aufs Land? Andrea Fink-Keßler Büro für Agrar- und Regionalentwicklung Kassel & Katrin Seifert (S. 73/74)
- MIEGEL; M.: EXIT – WOHLSTAND OHNE WACHSTUM, Berlin 2010 (S. 237f)
- RHEINISCHER LANDWIRTSCHAFTS-VERLAG (LZ-REDAKTION) 48-2008: Das ist für Frauen auf dem Hof wichtig! Renate Carstens (S. 64/65)
- SITUATION DER BÄUERINNEN IN ÖSTERREICH 2006: Zusammenfassung der Bäuerinnenbefragung 2006; Christine Geserick & Olaf Kapella, Wien
- SPIEGEL SPECIAL HEFT NR. 4/2007: Sehnsucht nach Familie (S. 89 und 91)
- TOP AGRAR 1/2009: Mein Hof, mein Job; Kathrin Hingst (S. 20)